

Thomas Sablowski / Judith Dellheim / Alex Demirović /
Katharina Pühl / Ingar Solty (Hrsg.)

Auf den Schultern von Karl Marx

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage Münster 2021

© 2021 Verlag Westfälisches Dampfboot

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Lütke Fahle Seifert AGD, Münster

Druck: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

ISBN 978-3-89691-259-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Marx neu gelesen	
<i>Michael Brie</i> Marx' kommunistischer Dämon. Wie ist ein Verein freier Menschen möglich?	21
<i>Hermann Klenner</i> Marx und das Recht: Annäherungen	35
<i>Emanuel Kapfinger</i> Marx' Kritik der Philosophie in den Pariser Manuskripten	49
<i>Ulrich Ruschig</i> Zum Begriff der Gerechtigkeit bei Marx	67
<i>Alex Demirović</i> Der Wirklichkeitsstatus der bürgerlichen Gesellschaft. Zu Marx' Kritik der Vorgeschichte als Traumgeschichte	83
<i>Stefano Breda</i> Der marxsche und der vormarxsche Begriff des fiktiven Kapitals Zur Entstehungsgeschichte einer begrifflichen Konfusion	109
<i>Kohei Saito</i> Das intellektuelle Verhältnis von Marx und Engels aus ökologischer Perspektive: Eine Neubewertung	125
<i>Karl Heinz Roth</i> Marx und die revolutionären Umbrüche seiner Zeit: Vom eurozentrischen Determinismus zu einer global offenen Perspektive	141
<i>Emanuela Conversano</i> Vom Nutzen und Nachteil der historischen Analogie für die Praxis. Bemerkungen über Marx' späte Studien	179
<i>Lutz Brangsch</i> Die Herausforderung der Differenz	193

2. Marxismen: Weiterentwicklungen und Kritiken

John Lütten

Zum Gebrauchswert des Klassenbegriffs 207

Helmut Dahmer

Freud, Marx und das Problem der „Mentalität(en)“ 227

Mariana Schütt

Freud und Marx zusammendenken – Adornos Analysen zur Affektdynamik in der bürgerlichen Gesellschaft. Affekte im Zentrum sozialwissenschaftlicher Untersuchungen 257

Michael Zander

„Die eigentlichen Triebkräfte, die ihn bewegen, bleiben ihm unbekannt.“
Ideologie als psychologisches Problem 271

Leonie Knebel

Kritische Psychologie als historisch-materialistische Subjektwissenschaft 281

Eleonora Roldán Mendivil/Bafta Sarbo

Materialistischer Antirassismus – zurück zu den Wurzeln 297

María do Mar Castro Varela/Nikita Dhawan

Marxistisch oder postkolonial? Falsche Fragen zur falschen Zeit 311

Ruth Sonderegger

Für eine Episteme sinnlicher Praktiken jenseits der kunsttheoretischen Ästhetik 325

3. Mit Marx den gegenwärtigen Kapitalismus analysieren

Frieder Otto Wolf

Probleme der konkreten Analyse der konkreten Situation
Ein Re-Orientierungsversuch 343

Florian Butollo/Patricia de Paiva Lareiro

Technikutopien und säkulare Stagnation: Der Kapitalismus als Treiber und Schranke des Digitalen 359

Judith Dellheim

„Kein Kampf für Classenprivilegien und Monopole“. Zur Kategorie „Monopol“
in der Kritik der politischen Ökonomie und zu ihrer Anwendung in moderner
„Globalisierungskritik“ 377

Nicole Mayer-Ahuja

Streit um Zeit. Marx' Beitrag zur Analyse von aktuellen Veränderungen der Arbeitswelt 395

<i>Ingrid Artus</i> Ein marxistischer Blick auf neue Konturen der Erwerbsarbeit: Prekarisierung, Sorgekrise und neue Streiks	411
<i>Roland Atzmüller</i> Reproduktion durch Veränderung. Arbeitskraft zwischen Wohlfahrtsstaat und humankapitalorientierter Subjektivierung	425
<i>Bernd Belina/Susanne Heeg</i> Wohnen mit Marx	439
<i>Jürgen Leibiger</i> Über sinkende Zinsen, die Euthanasie der Rentiers und das Ende des Kapitalismus	455
<i>Ingar Solty</i> Brauchen wir eine vierte Welle der marxistischen Imperialismustheorie?	485
<i>Jens Wissel</i> Materialistische Staatstheorie und die Veränderung von Staat und Politik in der Europäischen Union	505
<i>Stefan Schmalz</i> Krisentendenzen in der internationalen Arbeitsteilung. Gedanken zum Aufstieg Chinas im Anschluss an Marx	521
<i>Ingo Schmidt</i> Große Krisen und die Rechte. Erklärungen, Feindbestimmung und Lösungsvorschläge von den 1870er Jahren bis heute	533
Autor*innen und Herausgeber*innen	546
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	552

Marx und die revolutionären Umbrüche seiner Zeit: Vom eurozentrischen Determinismus zu einer global offenen Perspektive

1. Einleitung

In den vier Jahrzehnten seines politisch-theoretisch aktiven Lebens hat Karl Marx sechs revolutionäre Konstellationen miterlebt, die ihn erheblich beeinflusst haben: (1) Die europäische Revolution 1848/49, (2) die Taiping-Revolution seit 1851, (3) die Sepoy-Revolte in Indien 1857, (4) den amerikanischen Bürgerkrieg 1861–1865, (5) die Pariser Commune vom Frühjahr 1871 und (6) die sozialrevolutionäre Bewegung der Narodniki in Russland Ende der 1870er/Anfang der 1880er Jahre. Er hat darauf sehr unterschiedlich reagiert und keine in sich konsistente Analyse erarbeitet. Ich möchte jedoch in meinem Beitrag nachweisen, dass die Auseinandersetzung mit diesen revolutionären Entwicklungen Marx zunehmend dazu gebracht hat, sein ursprünglich stark unilinear, deterministisch und eurozentristisch geprägtes Denken selbstkritisch zu hinterfragen. Um diese Hypothese zu belegen, werde ich einen Gesamtüberblick versuchen. Dabei wird aber auch klar werden, dass die aus der Analyse der revolutionären Umbrüche gewonnenen Einsichten nur zu begrenzten Korrekturen in seiner Kritik der politischen Ökonomie führten und viele Fragen offen ließen.

2. Die unilinear-deterministische Phase (1848–1853)

Als Theoretiker und Aktivist der Revolution von 1848/49 verfolgte Marx eine stark deterministisch und unilinear geprägte Konzeption. In dem gemeinsam mit Engels um die Jahreswende 1847/48 verfassten und im Frühjahr 1848 veröffentlichten „Manifest der Kommunistischen Partei“¹ nahm er den Aufstieg eines zentralen revolutionären Subjekts vorweg, nämlich einer Klasse der ihrer Produktionsmittel beraubten und nur noch über ihre Arbeitskraft verfügenden „doppelt freien Lohnarbeiter“ des großindustriellen Kapitalismus. Ihre Vorläufer, die proletarierten Handwerker, Kleinbauern, Kleingewerbetreibenden und Subproletarier waren dagegen den Untergang geweiht. Der industriellen Bourgeoisie würde nur noch eine einzige Klasse, die Klasse der Industrieproletarier, als „Totengräber“ gegenüberstehen.

Dieser konzeptionellen Vorwegnahme entsprach auch Marxens politische Strategie: Die entstehende industrielle Arbeiterklasse müsse sich mit der industriellen Bourgeoisie verbünden, um sie dann nach dem Sieg der bürgerlichen Revolution und dem Aufstieg der Großindustrie zu expropriieren und sich die kooperativ entfalteten Produktionsmittel kollektiv anzueignen. In diesem theoretisch-politischen Konzept wurde der Bourgeoisie eine historisch progressive Rolle

1 MEW 4, 459-493. Vgl. ergänzend die historisch-kritische Edition von Thomas Kuczynski (1995).

zugesprochen, die sich aus der von ihr zu bewerkstelligenden „revolutionären“ Entfaltung der Produktivkräfte ergab. Es stellte eine Übertragung der in England am weitesten fortgeschrittenen sozialökonomischen Entwicklung auf Kontinentaleuropa dar, zugleich hatte der Kapitalismus aber auch in den Kolonien eine geschichtlich progressive Funktion zu erfüllen.² Dabei gingen Marx und Engels von der Annahme aus, dass sich das industrielle Proletariat im Gefolge der rapiden Ausweitung des Weltmarkts, des Transportwesens und der Großindustrie innerhalb einer ziemlich kurzen Zeitspanne weltweit als zentrales Klassensubjekt durchsetzen würde.

Dieses Konzept war eine entschiedene Absage an die soziale Massenbewegung der arbeitenden Armen, die in ihrer „Basisrevolution“ von 1848 gegen Pauperisierung und Hunger kämpften und in erster Linie ihr soziales Existenzrecht einforderten: die Senkung der Korn- und Lebensmittelpreise, die Einführung sozialer Unterstützungskassen und die politische Absicherung ihrer Subsistenzforderungen in einer demokratischen Republik (Meyer 2009). Die krasse Abkehr von den Inhalten der sozialen Revolution wurde von den Mit-Akteuren sehr wohl wahrgenommen und kritisch kommentiert. Der Armenarzt Andreas Gottschalk, Mitbegründer der Kölner Gruppe des Bundes der Kommunisten und Marxens Vorgänger als Vorsitzender des Kölner Arbeitervereins, sah in Marx einen „gelehrten Sonnengott“, den das Massenelend nur wissenschaftlich interessierte. Auch Marxens Bündnisoption mit der liberalen Bourgeoisie lehnte er entschieden ab und votierte für eine soziale Revolution in Permanenz. Der Impuls zur deutschen Märzrevolution war von Köln und dem Rheinland ausgegangen; hier standen sich die Protagonisten des Umsturzes – die sich am französischen Sozialismus orientierenden Moses Hess und Andreas Gottschalk auf der einen Seite und die Propheten des „wissenschaftlichen Sozialismus“ um Marx und Engels auf der anderen – unversöhnlich gegenüber (Stein 1921, Stommel 1964).

Die Niederlage der Revolution von 1848/49 zwang viele exponierte Akteure erneut zur Emigration. So erging es auch Marx, der nach einer kurzen Zwischenstation in Paris dauerhaft in London Fuß fasste. Auch der „Bund der Kommunisten“, für den er das „Kommunistische Manifest“ mit verfasst hatte, löste sich 1852 auf. Der ehemalige Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“ musste sich mit dem Posten eines Londoner Korrespondenten der „New York Daily Tribune“ arrangieren. Seit dem Herbst 1851 berichtete er jahrelang über die Wirren des konterrevolutionären Europa und seine Verwicklungen mit Russland und dem Osmanischen Reich. Das war aber nicht alles. Die New Yorker Redaktion verlangte auch Berichte und Analysen über die zentralen Konfliktherde der britischen Kolonialherrschaft. Und damit stellte sich für Marx die Frage, ob seine weit über die sozialökonomischen Realitäten von 1848/49 hinausgreifende Prognose in der Auseinandersetzung mit den Klassenverhältnissen des damaligen globalen Südens Bestand hatte.

Hier warteten auf Marx erhebliche Überraschungen. 1851 hatte in Südchina eine Bauernrevolution begonnen, die sich rasch auf Zentralchina ausweitete, zur Enteignung und Aufteilung des Großgrundbesitzes führte und in einen allgemeinen Steuerboykott mündete. Die Mandschou-Dynastie wankte. Marx war verunsichert. Die sozialen Triebfedern der Revolution waren ihm rätselhaft. Lediglich die äußeren Ursachen erschlossen sich ihm: Die Briten hatten im ersten Opiumkrieg „die barbarische hermetische Abschließung von der zivilisierten Welt ... durchbrochen“ (MEW 9, 96) und

2 „Die Bourgeoisie reißt ... alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie auch den hartnäckigsten Fremdenhaß der Barbaren zur Kapitulation zwingt.“ (MEW 4, 466).

die Autorität der Mandschou-Dynastie erschüttert. Die klar zutage getretene innere Komponente des Umsturzes blieb dagegen eine unerklärliche Leerstelle, weil eine genuine Bauernrevolution nicht in Marxens unilineares Modell der Klassenkämpfe hineinpasste: Wie konnte eine dem Untergang geweihte Klasse leibeigener Bauern ihre grundherrschaftlich-dynastischen Ketten abschütteln und ein – wie kurzlebig auch immer bestehendes – „Himmlisches Reich der großem Gerechtigkeit“ schaffen? Marx half sich über diese Aporie hinweg, indem er den am Gegenpol Europas in Gang gekommenen Taiping-Umsturz zu einem Ereignis umdeutete, das „den Funken in das übervolle Pulverfaß des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern“, eine allgemeine Krise bewirken und auf dem europäischen Kontinent „politische Revolutionen“ auslösen werde (MEW 9, 100).

Knapp zwei Wochen später wandte sich der Europa-Korrespondent der „New York Daily Tribune“ der britischen Kolonialherrschaft in Indien zu. Der konkrete Anlass dazu waren Parlamentsdebatten in London, die gerade hohe Wellen schlugen. Marx nahm sie zum Anlass, um den Lesern seine eigene Auffassung darzulegen.³ Er vertrat einen klaren Standpunkt. Indien war eine „orientalische Despotie“ und aufgrund seiner eigenen Geschichtslosigkeit schon immer Objekt von Eroberung und Fremdherrschaft gewesen. Das riesige Land wurde von einer zentralisierenden Staatsgewalt zusammengehalten, die neben Departements für Finanzen und Militärwesen vor allem öffentliche Arbeiten zur Unterhaltung der umfangreichen Bewässerungssysteme betrieb. Sie herrschte über Myriaden atomisierter und sich selbst versorgender Dorfgemeinschaften, in denen das häusliche Gewerbe – insbesondere Weben und Spinnen – mit dem gemeinschaftlich organisierten Ackerbau kombiniert war. Die Dorfgemeinden bildeten die passive und apathische Grundlage des „orientalischen Despotismus“, wobei sie „den menschlichen Geist auf den denkbar engsten Gesichtskreis beschränkten, ihn ... zum unterwürfigen Sklaven traditioneller Regeln machten und ihn jeglicher Größe und geschichtlicher Energien beraubten.“ (MEW 9, 132)

Einer so verstandenen Gesellschaftsorganisation konnte der Mitverfasser des „Kommunistischen Manifests“ trotz seiner zeitweiligen Verunsicherung durch den Taiping-Aufstand verständlicherweise nichts abgewinnen. Sie musste zerstört werden, und der britischen Bourgeoisie fiel die Mission zu, das Hausgewerbe durch die wohlfeilen Produkte ihrer Textilindustrie zu ruinieren, die ackerbauenden Dorfgemeinden aufzulösen „und so die größte und [...] einzige soziale Revolution“ hervorzurufen, „die Asien je gesehen“ habe (ebd.).

Auf ihre Zerstörung hatte dann gemäß dieser Blaupause der Neuaufbau der Gesellschaft zu folgen. Marx blieb nicht verborgen, dass in dieser Hinsicht noch überraschend wenig geschehen war. Aber er war sich sicher, wie es nun weitergehen würde: Die politische Einheit unter der Führung der britischen Kolonialmacht und die allseitige Erschließung des riesigen Landes durch den Telegraphen, das Dampfschiff und die Eisenbahn. Entlang der entstehenden Eisenbahnnetze konnten die Bewässerungssysteme erneuert und erweitert werden. Den Eisenbahnen würde die Großindustrie folgen, denn Indien verfügte über Kohle und Eisen, und niemand würde verhindern können, dass es bald seine eigenen Maschinen produzierte.

Marx verschwieg indessen keineswegs, mit welchen Methoden die britische Bourgeoisie als „unbewusste(s) Werkzeug der Geschichte“ (ebd., 133) die „soziale Revolution“ in Indien vorantrieb:

3 Karl Marx: Die britische Herrschaft in Indien, in: MEW 9, 127-133; ders.: Die Ostindische Kompanie, ihre Geschichte und die Resultate ihres Wirkens, MEW 9, 148-156; ders.: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien, MEW 9, 220-226.

„Heuchelei“, „Erpressung“ und „Raubgier“ waren ihre Markenzeichen (MEW 9, 225). Aber es gab keine Alternative. Die „verheerenden Wirkungen“ mussten in Kauf genommen werden, bis dereinst auch in Indien die „Totengräber“ der Bourgeoisie herangereift waren und das Joch des britischen Kolonialismus abschüttelten. Die durch die Taiping-Revolution ausgelöste Verunsicherung war wieder verflogen. Das „Kommunistische Manifest“ behauptete auch am Fall Indien seine Gültigkeit: Dem unilinear eurozentrischen Modell des Weltkapitalismus war ein ebenso unilinear eurozentrisches Konzept der proletarischen Revolution hinzugefügt worden.

3. Eine erste Zäsur: Der indische Sepoy-Aufstand, der zweite Opiumkrieg und die Entdeckung der „Asiatischen Produktionsweise“ (1856–1858)

Während die erste Etappe der marxischen Revolutionstheorie den Grundstein zur späteren marxistischen Vulgata legte, kamen bei ihrem Urheber selbst bald ernsthafte Zweifel auf.

Der unmittelbare Anlass dazu hatte wie 1851 mit seiner Londoner Korrespondententätigkeit zu tun: 1856 zettelte Großbritannien den zweiten Opiumkrieg an, und ein Jahr später begann in Indien ein Aufstand der indigenen Sepoy-Armee, die der britischen Kolonialherrschaft bislang als Sicherheitsventil gedient hatte und sie nun ernsthaft ins Wanken brachte. Marx berichtete in der „New York Daily Tribune“ ausführlich über die laufenden Ereignisse, genauso engagiert wie über die erste Weltwirtschaftskrise, die sich zu dieser Zeit anbahnte. Dabei bezog er diesmal eindeutig Position. Er geißelte die Vorwände, mit denen die Briten die Bombardierung Kantons (Guangzhou) rechtfertigten, er war entsetzt über die Gräueltaten des britischen Expeditionskorps, und er ließ keinen Zweifel daran, dass es sich bei dem im Juni 1858 mit dem chinesischen Kaiserreich geschlossenen Vertrag von Tientsin, dem sich auch Frankreich, Rußland und die USA anschlossen, um nackte Erpressung handelte. Im Gegensatz zu 1853 bemühte er sich jetzt nicht mehr, die dadurch erzwungene Öffnung weiterer chinesischer Häfen für die Handelsoffensive der imperialistischen Großmächte als historisch notwendig zu rechtfertigen.⁴

Genau so entschieden schlug er sich auch auf die Seite des antikolonialistischen Aufstands in Indien. Er veröffentlichte zwölf Korrespondentenberichte, in denen er die in Bengalen begonnene Rebellion, ihre Ausweitung von Nordwestindien in Richtung Zentralindien bis nordöstlich von Kalkutta und die britische Belagerung Delhis nachzeichnete.⁵ Auch hier war er entsetzt über die Brutalität der britischen Gegenaktionen und die alltägliche Folterpraxis. Auch mit den unmittelbaren Auslösern setzte er sich in separaten Artikeln auseinander: mit dem forcierten Landraub der Ostindien-Kompanie, den Kontroversen um das Grundeigentum, der Unterdrückung der Nationalitäten und der radikalisierten Steuerpolitik.⁶ Hier fand ganz offensichtlich kapitalistische Ausbeutung ohne ins Gewicht fallende kapitalistische Entwicklung statt, und damit geschah in Indien – und China – etwas, das dem eurozentrisch-deterministischen Entwicklungskonzept eindeutig zuwiderlief. Hinzu kam der Kampfesmut der Aufständischen, der Marx zutiefst beeindruckte.

4 Marx publizierte bis Ende 1858 siebenmal über den zweiten Opiumkrieg, vgl. MEW 12, 102ff, 137ff, 162ff, 549ff, 553ff, 565ff, 584ff.

5 Vgl. MEW 12, 230ff, 238ff, 242ff, 247ff, 250ff, 260ff, 268ff, 274ff, 285ff, 293ff, 298ff, 302ff, 308ff.

6 MEW 12, 281ff, 483ff, 512ff, 523ff.

Somit war klar: Das unilineare Vexierbild hatte einen ersten Riss bekommen. Das Nachdenken darüber hätte jedoch den Rahmen der Korrespondentenberichte gesprengt. Deshalb entschloss sich Marx nun zu einem arbeitsteiligen Vorgehen, das er auch in der Auseinandersetzung mit der ersten Weltwirtschaftskrise befolgte: Tagsüber wertete er die einlaufenden Nachrichten für seine Zeitungsartikel aus, und nachts reflektierte er in seinem Manuskript über die „Grundrisse zur Kritik politischen Ökonomie“ über ihre theoretischen Rückwirkungen.

In diesem Sinn ist der als „Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen“ überschriebene Abschnitt seiner ökonomischen Manuskripte von 1857/58 zu verstehen (MEW 42, 383–421). In ihm diskutierte Marx Produktionsweisen, in denen eine zentralisierende Instanz formal über das Eigentum an Grund und Boden verfügt, die Ackerbau und gewerbliche Produktion in sich vereinigenden Dorfgemeinden jedoch als faktische Kollektiveigentümer über den Boden und ihre Produktionsinstrumente verfügen: die antike und die asiatische Produktionsweise. Von den bisherigen „orientalistischen“ Ressentiments war nichts mehr zu spüren. Die auf gemeinschaftlicher Produktionsweise begründeten Gesellschaften verfügten sehr wohl über eine eigenständige Geschichte und wiesen bemerkenswerte Differenzierungen auf. In Teilen Indiens und Lateinamerikas war beispielsweise die gesamte Arbeit kollektiv organisiert, während in der slawischen Sphäre die Familienwirtschaft der Umteilungsgemeinde dominierte. Allen diesen Entwicklungen war jedoch gemeinsam, dass sie in keinem Fall in feudale Herrschaftsstrukturen übergingen, und dass sie so lange Bestand hatten, als die Gleichheit aller Beteiligten und deren unmittelbare Verfügung über die Produktions- und Reproduktionsbedingungen gegeben war. Damit war aber auch der Weg zur kapitalistischen Entwicklung blockiert. Selbst große Geldkapitalien (Kaufmannskapital) vermochten sie erst dann aufzubrechen, wenn den unmittelbaren Produzenten (Gemeinden oder Familienwirtschaften) die Verfügung über Grund und Boden sowie über Webstuhl und Spinnrad entzogen wurde. Auf diese Weise war die „asiatische Produktionsweise“ als eigenständige Gesellschaftsformation definiert, und Marx integrierte sie anschließend in seine 1859 veröffentlichte Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (vgl. MEW 13, 9). Geschichtstheoretisch gesehen konnten nun zwei Produktionsweisen dem Kapitalismus vorausgehen: die asiatische Produktionsweise und der Feudalismus. Mussten sie aber auch zwingend den Mahlstrom der ursprünglichen Akkumulation durchqueren? Diese Frage stellte sich Marx in diesem Kontext noch nicht. Das brennende Problem, wie sich die – in den Korrespondentenberichten nunmehr eindeutig gebrandmarkten – wirtschaftlichen, politischen und militärischen Aggressionsakte der Kolonialmächte auf die Dorfgemeinden Asiens und des globalen Südens auswirkten, blieb noch unerörtert.

4. Eine zweite Verunsicherung: Der US-amerikanische Bürgerkrieg 1861–1865

Zu Beginn der 1860er Jahre rückte ein neuer überseeischer Konfliktherd in den Fokus, dem Marx alsbald revolutionäre Dimensionen zuschrieb: Der US-amerikanische Bürgerkrieg. Wieder wurde er als korrespondierender Berichtersteller tätig, und zwar diesmal für die in Wien erscheinende Zeitung „Die Presse.“⁷ Dabei reduzierte er die vielschichtigen sozialen, wirtschaftspolitischen und kulturellen Facetten des Zerwürfnisses zwischen den Nord- und Südstaaten auf ein einziges

7 Marx berichtete in der Zeit von Oktober 1861 bis Dezember 1862 ausführlich über den Verlauf und die politisch-ökonomischen Hintergründe. Vgl. MEW 15, 329 ff.

Problem: die Sklavereifrage.⁸ In Anlehnung an den radikalen Flügel der Abolitionisten identifizierte er die „Oligarchie der 300.000 Sklavenhalter“ nicht nur als Urheber der Sezession, sondern attestierte der von ihnen getragenen „Föderation“ darüber hinaus eine aggressive Expansionspolitik, die auf die Ausdehnung der Sklaverei auf die Grenzstaaten zur Union und sogar auf die „Helotisierung“ der gesamten arbeitenden Bevölkerung der USA abzielte (MEW 15, 344ff.). Aus dieser Einschätzung heraus kritisierte er die anfänglich wankelmütige und defensive Linie des im November 1860 zum Präsidenten gewählten Republikaners Abraham Lincoln, weil dieser zu sehr auf die „loyal“ gebliebenen Sklavenhalter der Grenzstaaten Rücksicht nehme, und forderte eine entschieden härtere Gangart. Marx begründete diese Forderung mit der Einschätzung, es handle sich bei diesem Konflikt um einen „Kampf zweier sozialer Systeme, des Systems der Sklaverei und des Systems der freien Arbeit“ (ebd., 346).⁹

Tatsächlich ging die von Marx kritisierte „konstitutionelle“ Kriegführung der Union ab Frühsommer 1862 in ihren zweiten Akt, „die revolutionäre Kriegsführung“, über (ebd., 526). Zwar sah Marx in Lincoln „nicht die Ausgeburt einer Volksrevolution“ (ebd., 553). Aber der US-Präsident brachte ab Ende Mai 1862 eine Reihe von Gesetzen durch den Kongress, die den materiellen Interessen der „nordischen Volksmasse“ (und der Abolitionisten) weit entgegenkamen und sie nun zu einem entschiedenen Vorgehen gegen die Sezessionisten motivierten (ebd., 526). Sie erhielt einen Teil der Staatsländereien fast unentgeltlich zur Bebauung zugewiesen. Im föderativen Distrikt Columbia und in der Hauptstadt wurde die Sklaverei abgeschafft. Bei der Aufnahme des neuen Bundesstaats West-Virginia in die Union wurden die stufenweise – und zu entschädigende – Abschaffung der Sklaverei und der freie Status aller ab Juli 1863 geborenen Kinder der Sklaven vereinbart. In allen Bundesstaaten war die Sklaverei künftig verboten, und mit England wurde ein Vertrag zur weltweiten Unterbindung des Sklavenhandels geschlossen. Last but not least anerkannten die Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit der „Negerrepubliken“ Haiti und Liberia.

Marx war indessen nicht nur ein engagierter Kommentator und auch keineswegs nur ein selbsternanntes Sprachrohr der Abolitionisten. Im Gegensatz zu den antikolonialistischen Aufständen der 1850er Jahre war er diesmal auch politisch involviert, wenn auch erst gegen Ende des Bürgerkriegs. Das kam deutlich zum Ausdruck, als er im November 1864 in seiner Eigenschaft als Vordenker und Ghostwriter der inzwischen gegründeten „Internationalen Arbeiterassoziation“ (IAA) ein Gratulationsschreiben an den gerade wieder gewählten US-Präsidenten Lincoln verfasste (MEW 16, 18-20). In ihm wurde plötzlich eine weitere Argumentationslinie erkennbar, die die bisherige Einschätzung überlagerte. In seinen Zeitungsartikeln hatte er durchgängig von einem Kampf zweier sozialer Systeme – freie Arbeit gegen Sklavenarbeit – gesprochen. Beim IAA-Schreiben kamen nun die „europäischen Arbeiter“ ins Spiel, die in der Sezession der Oligarchie der Sklavenhalter nicht nur „die Sturmglöcke zu einem allgemeinen Kreuzzug des Eigentums gegen die Arbeit“ vernahmen, sondern auch die Blockade erkannt hatten, die darin bestand, dass sich der amerikanische weiße Arbeiter, „der selbst sich verkaufen und seinen Herrn wählen“ könne, dem ohne seine Zustimmung verkauften „Neger“ überlegen fühle. Das Sklavereisystem bedrohte somit die Arbeiterklasse in doppelter Weise: zum einen durch die Liquidierung aller bislang erkämpften Errungenschaften, und zum andern durch eine in ihrem unterschiedlichen

8 Zur Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten vgl. vor allem Meissner u.a. 2008.

9 Vgl. ergänzend zu den historischen Kontexten Blackburn 2011.

sozialen Status verankerte rassistische Trennlinie. Aber dieses „Hindernis des Fortschritts“ habe der Ausgang des Bürgerkriegs nun beseitigt: Der „amerikanische Krieg gegen die Sklaverei“ werde „eine neue Epoche der Machtentfaltung für die Arbeiterklasse einweihen“ (ebd., 19).

Wer diese ganz aus der Tagespolitik entstandenen Texte genau liest und mit anderen alltagsbezogenen Arbeiten aus der marxschen Werkstatt vergleicht, stolpert nicht nur über ihre manchmal fast schwülstige Metaphorik, sondern mehr noch über die erstaunliche Unschärfe und Undifferenziertheit ihrer Begriffe: „Volksmasse“, „freie Arbeit“, „Volksrevolution“ usw. Und dies zu einer Zeit, als sich Marx bei der Erarbeitung der ökonomischen Manuskripte von 1861 bis 1863 und der mit ihnen gekoppelten Ausarbeitung der Mehrwerttheorie höchste begriffliche Genauigkeit abforderte. War er verunsichert, weil die sozialen Konfliktlinien des amerikanischen Bürgerkriegs sein bisheriges Denken in Frage stellten – wenn auch auf einem ganz anderen und in gewisser Weise erheblich „näher liegenden“ – Terrain als in China und Indien? Auch in diesem Fall können wir die Frage nur beantworten, wenn wir die marxsche Tagespublizistik mit seiner „Nachtarbeit“ an seinen ökonomischen Manuskripten abgleichen. Was verstand Marx zu dieser Zeit unter „freier Arbeit“ – hatte sie durch die Wahrnehmung des amerikanischen Bürgerkriegs gegenüber der Determinante der „doppelt freien Lohnarbeit“ eine Aufwertung erfahren? Und welche Rolle spielten Sklavereisysteme und Sklaverei in Marxens Kritik der politischen Ökonomie?

Zunächst zum Terminus „freie Arbeit“. Dazu hat Marx einen systematisch durchdachten Text erarbeitet und als letztes Kapitel in Band I des „Kapital“ aufgenommen.¹⁰ In ihm setzt er sich mit einem heute vergessenen britischen Ökonomen auseinander, der darüber Klage führte, dass die für die kapitalistische Entwicklung unverzichtbare Herausbildung eines Arbeitsmarkts durch die freie Arbeit der Siedlerkolonisten blockiert sei, und auf entsprechende Abhilfe sann. Diesen Befund bestätigte Marx ausdrücklich, distanzierte sich aber entschieden von den Vorschlägen zur Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise. Er schrieb, es gebe bekanntlich zwei Formen des Privateigentums, die sich grundsätzlich voneinander unterschieden: Das auf der eigenen Arbeit beruhende und über Grund und Boden sowie eigene Produktionsmittel verfügende Eigentum des unmittelbaren Produzenten, und das andere, das auf der kapitalistischen Ausbeutung fremder Arbeit beruhe. In den USA sei die erstere seit langem vorherrschend, während „im Westen von Europa ... der Process der ursprünglichen Akkumulation mehr oder minder vollbracht“ sei (Marx 2017, 695). In den USA und den übrigen Siedlerkolonien verfügten die Kolonisten dagegen über ihren Boden. Hier bereichere sich der Besitzer seiner eigenen Arbeitsbedingungen selbst durch seine Arbeit statt den Kapitalisten, denn nur wo dieser die „Macht des Mutterlandes im Rücken“ habe, vermöge der Kapitalist die auf eigener Arbeit beruhende Produktionsweise „gewaltsam aus dem Weg zu räumen“ (ebd.). Beim amerikanischen Farmer seien Agrikultur und Handwerk in sich vereinigt. Der „freie Amerikaner“ stelle parallel zur landwirtschaftlichen Arbeit seine Bekleidung, Möbel und Handwerkszeuge selbst her, er baue auch seine Häuser häufig selbst, und was er ansonsten zu seiner Reproduktion benötige, tausche er mit seinesgleichen auf dem freien Markt (ebd., 696ff.). Er akkumuliere somit für sich selbst und sei durchaus wohlhabend: Solange „die Masse des Bodens noch Volkseigenthum ist und jeder Ansiedler sich einen Theil davon als

10 Und zwar als zweites Kapitel des 8. Abschnitts über die ursprüngliche Akkumulation. Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band. Hier referiert nach der von Thomas Kuczynski herausgegebenen Neuauflage Hamburg 2017, Kap. XXV: Die moderne Kolonisationstheorie, 695 ff.

Privateigentum und individuelles Produktionsmittel aneignen kann“, bleibe kapitalistische Produktion unmöglich (ebd., 698). Und dies sei auch die Ursache, dass Kapitalisten, die bei ihrer Einwanderung zusätzlich zu den Produktions- und Investitionsmitteln vorsorglich auch ihre Arbeiter mitbrächten, diese alsbald verlören. Ein Arbeitsmarkt werde erst dann zustande kommen, wenn Grund und Boden knapp geworden seien oder absichtlich verteuert würden, um die Einwanderer wenigstens eine Zeit lang an die Lohnarbeit zu binden und ihnen dann ein „Lösegeld“ für den verteuerten Landerwerb abzupressen.

An dieser Darstellung ist in methodischer Hinsicht nichts neu. Neu ist jedoch, dass Marx in diesem Kapitel die ihm vorausgehende Skizze über die ursprüngliche Akkumulation auf bemerkenswerte Weise mit einem Alternativmodell kontrastiert hat, das das von ihm seit langem aus methodologischen Gründen erarbeitete Modell der „einfachen Warenproduktion“ als real existierende Gesellschaftsformation ausweist, welche nur durch äußere Gewalt aus den Angeln gehoben werden kann. Es ist aber auch kein Zufall, dass Marx dieser Produktionsweise der freien Arbeit ausgerechnet am US-amerikanischen Beispiel seinen Respekt gezollt hat. In dieser Hochachtung kommt meines Erachtens die Tatsache zum Ausdruck, dass in dieser Produktionsweise genau jenes „Radical America“ verankert war, das in seinem Unabhängigkeitskrieg die Menschenrechte proklamiert, die europäischen Revolutionen angeschoben und jetzt auch noch die Sklavenhalter-Oligarchien der Südstaaten niedergerungen hatte. Angesichts dieser historischen Leistungen war es einfach nicht mehr angängig, die selbständig wirtschaftenden Bauern-Handwerker der USA noch wie 1847/48 die europäischen Kleinbauern als „verkommene“, dem Untergang geweihte Vorläufer des industriellen Proletariats zu klassifizieren. Es schwang sogar ein Stück Bedauern mit, wenn Marx in den letzten Sätzen dieser erstaunlichen Eloge auf die selbständige Arbeit der Farmer-Handwerker auf das bevorstehende Ende ihrer Ära hinwies: Die Einwanderungswellen übertrafen inzwischen die Migrationsströme des „Go West“ bei weitem und landeten nun zumindest teilweise auf dem Arbeitsmarkt, und die durch den Bürgerkrieg gewaltig gestiegenen Staatsschulden zwangen die Regierung in Washington, Grund und Boden zu Spottpreisen an Eisenbahnmagnaten und Finanzspekulant zu verkaufen. Dadurch verloren die Farmer-Handwerker ihre bislang dominierende Stellung und gerieten immer mehr in die Reichweite der nun beschleunigt in Gang kommenden kapitalistischen Entwicklung. Darüber hinaus dürfen auch die von Marx nicht erwähnten Schattenseiten der Siedlerkolonisation nicht verschwiegen werden: Das „Volkseigentum“ an Grund und Boden war den – heute politisch korrekt als „Native Americans“ bezeichneten – indigenen Stammesgesellschaften geraubt worden, und mit dem „Go West“ der freien Farmer-Handwerker war ihre Ausrottung oder Zurückdrängung in „Reservate“ verbunden, die zu einem eigenständigen Überleben nicht mehr ausreichten.

Das zweite Problem, das Marx in der Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Bürgerkrieg umtrieb, waren das System der modernen Sklaverei und die Sklavenarbeit. Mit diesen Fragen beschäftigte er sich bis tief in die 1870er Jahre, aber er brachte seine diesbezüglichen Überlegungen – soweit ich es überblicke – zu keinem Zeitpunkt systematisch zu Papier. Sie sind über seine gesamte Korrespondenz und ökonomischen Manuskripte verstreut, nehmen nur selten aufeinander Bezug und weisen teilweise erhebliche Widersprüche auf.

Dieser Befund bestätigt auch die heute von Vielen geteilte Einschätzung, dass sich Marx auf diesem Terrain zu sehr auf die Argumente der Abolitionisten verließ, die teilweise zu Rate gezogenen Quellen nur einseitig interpretierte und im Gegensatz zur Analyse der asiatischen Produktionsweise und der freien Arbeit der Siedlerkolonisten eine fundierte historisch-theoretische

Untersuchung unterließ (vgl. Backhaus 1974). Selbstverständlich waren ihm die historische Bedeutung des transatlantischen Sklavenhandels und der kolonialen Plantagenwirtschaft bewusst: Ohne die Baumwollplantagen wäre das Aufkommen der Baumwollindustrie undenkbar gewesen. Aber Marx hielt dessen ungeachtet das moderne Sklavereisystem für eine rückständige, patriarchale Produktionsweise, deren unmittelbare Gewaltförmigkeit eine „Anomalie innerhalb eines auf der freien Arbeit beruhenden Weltmarkts“ darstellte (MEW 42, 420). Technologische Innovationen zur Steigerung der Produktivkraft der Arbeit waren selten. Wegen ihrer Renitenz konnten Sklavenarbeiter nur zu gering qualifizierten Arbeiten herangezogen werden, und ihr Ausbildungsniveau war niedrig. Auch in der Landwirtschaft schien nur ihr massenhafter und großflächiger Einsatz möglich. Aber auch ihre Herren, die Sklavenhalter, waren nur insoweit als Kapitalisten anzusehen, als sie mit ihren Produkten – Baumwolle, Zucker, Tabak, Indigo, Tee usw. – in die Weltwirtschaft integriert waren.

Gegen diese Einschätzung sprachen schon zu Marxens Zeiten erhebliche empirische Befunde. Die Sklavereisysteme prosperierten, und ausgerechnet die oligarchischen Sklavenhalter der Südstaaten – und nicht etwa die Industriebourgeoisie des Nordens – waren erklärte Verfechter des internationalen Freihandels. Unter bestimmten betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen – Anschaffungskosten, Ausbildungsaufwand, Überwachungskosten, Lebensunterhalt usw. – rechnete sich die Sklavenökonomie sehr wohl, wenn man sie mit den Arbeitskosten der „freien“ Lohnarbeiter verglich (van der Linden 2008, 63ff.). Auf den Kolonialplantagen gab es zudem bedeutende Innovationen – etwa Maschinen zur Baumwollentkörnung, Zuckerrohrpressen, Mühlen, Destillationsanlagen usw. –, die von qualifizierten Sklaven betrieben wurden. Die nackte Gewalt der Peitsche war teilweise durch Prämien- und Disziplinarsysteme ersetzt, die sich von den gegenüber „freien“ Arbeitern angewandten Methoden nicht wesentlich unterschieden. Häufig arbeiteten Lohnarbeiter und Sklaven direkt zusammen. Auch gemeinsame Arbeitskämpfe und Revolten waren an der Tagesordnung, und zwar nicht nur gegen die despotischen Arbeitsregime der Handelsflotten des 17. und 18. Jahrhunderts (Linebaugh/Rediker 2008). Auf Santo Domingo hatte es sogar 1791 einen siegreichen Sklavenaufstand gegeben, der in die gesamte Karibik und auf die amerikanischen Südstaaten ausstrahlte (James 1984). Insofern war die Anerkennung der Souveränität der Republik Haiti durch den US-Kongress 1862 von erheblicher symbolischer Bedeutung.

Die historischen Wissenslücken Marxens auf diesem Terrain erklären wohl auch die erheblichen Schwierigkeiten, mit denen er bei der werttheoretischen Reflexion der Sklavenarbeit konfrontiert war. Bekanntlich werden die Sklaven von ihren Herren als Individuen gekauft – und nicht wie die „freien“ Lohnarbeiter, bei denen sich der Ankauf bzw. die Anmietung auf ihr Arbeitsvermögen beschränkt. Das in ihren Ankauf investierte Geldkapital hielt Marx in Übereinstimmung mit der damaligen politischen Ökonomie für eine „Geldform des fixen Kapitals, das nur allmählich ersetzt“ werde, nämlich „nach Ablauf der aktiven Lebensperiode des Sklaven“ (MEW 24, 474). Es musste sich also genauso amortisieren wie eine Kapitalanlage in Vieh, Maschinen usw. Infolgedessen konnte sich auch das vom Sklaven erzeugte Mehrprodukt nicht in Mehrwert verwandeln, es erschien lediglich als Teil des vom Sklavenhalter beim Verkauf seiner Waren geheckten Profits, nämlich als Zins. Diese Deduktion war nicht schlüssig und konnte angesichts der realen Verhältnisse nicht überzeugen. Marx war sich dessen auch hin und wieder bewusst. So schrieb er beispielsweise an einer anderen Stelle, vor ihrer Einbeziehung in den Weltmarkt habe die „Negerarbeit in den südlichen Staaten der amerikanischen Union einen gemäßigt patriarchalischen Charakter“ bewahrt, „solange die Produktion hauptsächlich auf den unmittelbaren Selbstbedarf

gerichtet war“. Sobald aber der Baumwolllexport ins Zentrum rückte, „ward die Überarbeitung des Negers, hier und da die Konsumtion seines Lebens in sieben Arbeitsjahren, Faktor eines berechneten und berechnenden Systems. Es galt nicht mehr, eine gewisse Masse nützlicher Produkte aus ihm herauszuschlagen. Es galt nun der Produktion des Mehrwerts selbst“ (MEW 23, 250). Derartige Anläufe zur Selbstkorrektur vermochten sich jedoch nicht durchzusetzen. Die Sklavenarbeit blieb ein irritierender Fremdkörper der marxischen Werttheorie (van der Linden/Roth 2009, 581ff.). Marx versperrte sich der banalen Einsicht, dass auch Sklavenarbeiter Waren produzieren, Wert übertragen und Mehrwert schaffen und sich ihr Arbeitsvermögen wie jedes andere verwertete Arbeitsvermögen als variables – und eben nicht fixes – Kapital verkörpert. Dies tat er sicher nicht nur aufgrund historischer Unkenntnis. Er wehrte sich wahrscheinlich emotional gegen die Nähe und Konvergenz der gleichermaßen geknechteten „freien“ und unfreien Arbeit, weil er allein dem „doppelt freien Lohnarbeiter“ die historische Mission anvertraut hatte, dereinst die kapitalistischen Produktionsverhältnisse aufzusprengen und sich die bis dahin gewaltig angewachsenen Produktivkräfte kollektiv anzueignen.

5. Die Pariser Commune und die Selbsterstörung der Internationalen Arbeiterassoziation (1871–1872)

Sechs Jahre nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkriegs war Marx mit einer weiteren revolutionären Konstellation konfrontiert, die ihn an seinen eurozentrischen Ausgangspunkt zurückführte: der Pariser Commune. Am 4. September 1870 war unter dem Druck der Pariser Volksmassen die Republik proklamiert und eine Übergangsregierung der nationalen Verteidigung gebildet worden, nachdem Preußen-Deutschland im deutsch-französischen Krieg einen ersten strategischen Sieg errungen hatte und Napoleon III. in Gefangenschaft geraten war. In den folgenden Monaten hatte die von den Deutschen in Paris eingekreiste Übergangsregierung Thiers-Favre mehrere Arbeiteraufstände niedergeschlagen. Es war ihr jedoch nicht gelungen, die zunehmende Majorisierung der Nationalgarde durch die Unterklassen zu unterbinden und sie zu entwaffnen. Am 18. März hatte das von linken Arbeiter- und Handwerkerorganisationen dominierte Zentralkomitee der Nationalgarde die Übergangsregierung gestürzt und innerhalb weniger Tage Kommunalwahlen ausgeschrieben. Der Rat der Pariser Commune hatte am 28. März sein Amt angetreten, einen Exekutivausschuss gewählt und mehrere Kommissionen eingesetzt, die trotz der schwierigen Überlebens- und Versorgungsbedingungen umfangreiche soziale, politische und wirtschaftliche Reformen auf den Weg gebracht hatten. Als Hauptakteure des Umsturzes und Neuaufbaus der Gesellschaft waren dabei alle jene Arbeiter- und Handwerkerorganisationen in Erscheinung getreten, die sich seit der Julirevolution von 1830 formiert und auch der Revolution von 1848 (Februarrevolution und Juniaufstand) ihren Stempel aufgedrückt hatten: Die Anhänger Louis-Auguste Blanquis, die Mutualisten in der Nachfolge Pierre-Joseph Proudhons, Michail Bakunin und dessen Anhängerinnen und Anhänger sowie die Neo-Jakobiner. Sie gehörten teilweise der französischen Föderation sowie den französischen Sektionen der Internationalen Arbeiterassoziation (IAA) an, und auch der von Marx und Engels dominierte Londoner Generalrat der IAA schickte einige Vertreter, die nach und nach in die Kommissionen und den Rat der Commune gewählt wurden.

Infolgedessen war Marx wie 1848 in die Ereignisse involviert, wenn auch diesmal nur über Mittelsmänner und briefliche Kontakte von seinem Londoner Exil aus. Ein zweiter gewichtiger Unterschied bestand darin, dass ihn der Pariser Umsturz genauso überrascht hatte wie alle an-

deren auch. Niemand hatte voraussehen können, dass die Pariser Unterklassen¹¹ die durch den Kriegsverlauf bedingte weitgehende Lahmlegung des militärisch-politischen Herrschaftsapparats des Zweiten Kaiserreichs dazu nutzen würden, um nach über zwei Jahrzehnten der Restauration noch einmal in Paris und einigen anderen französischen Großstädten auf die Barrikaden zu gehen. Marx verfügte infolgedessen nach seinen jahrelangen Exkursionen an die damaligen Ränder des kapitalistischen Weltsystems über keine Blaupause, um wie 1848/49 zu versuchen, der Umstürzbewegung seinen programmatischen Stempel aufzudrücken. Auch der Einfluss des von ihm gesteuerten Londoner Generalrats auf die Länder-Föderationen und Sektionen der IAA war gering. Die IAA war zu Beginn der Pariser Commune noch eine pluralistische Koordinationsstelle aller damaligen Strömungen der Arbeiterlinken. Die um Marx und Engels gescharten Kommunisten waren nur eine politische Gruppierung unter vielen, und die Mehrheit der IAA-Aktivisten ließ sich von konzeptionellen Vorstellungen leiten, die Marx und Engels 1847/48 theoretisch und praktisch-politisch bekämpft hatten.

Marx befand sich somit in einer zwiespältigen Situation, als er dem Londoner Generalrat vorschlug, für die IAA eine politische Erklärung („Adresse“) zur Pariser Commune zu verfassen. Dabei sollte nicht die Commune allein im Mittelpunkt stehen, denn die nach Versailles geflohene Übergangsregierung hatte Paris alsbald mit preußisch-deutscher Unterstützung vom übrigen Frankreich abgeschnitten und bereitete ihre blutige Niederschlagung vor. Die Perspektive der Pariser Commune war somit aussichtslos, und Marx trug dieser Konstellation insofern Rechnung, als er die politische Erklärung auf eine Analyse des Bürgerkriegs erweiterte. Die mit „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ überschriebene IAA-Adresse hatte somit eine doppelte Aufgabe: Sie sollte zum einen die europäischen und nordamerikanischen Föderationen und Sektionen über die Hintergründe der von Bismarck gedeckten Verbrechen der bürgerlichen Übergangsregierung an den Pariser Volksmassen aufklären und zum andern auf die Errungenschaften hinweisen, die die erste kontinentaleuropäische Arbeiterregierung innerhalb von zwei Monaten unter extrem ungünstigen Voraussetzungen auf den Weg gebracht hatte.¹²

Tatsächlich war die Adresse eine leidenschaftliche Anklage. Marx bezichtigte die „Zwergmissgeburt“ Louis-Adolphe Thiers und den durch betrügerisch-familiäre Machenschaften zu Reichtum gekommenen Jules Favre des doppelten Verrats, nämlich der Usurpation des Volksaufstands vom 4. September und der Komplizenschaft mit dem Feind. Er dokumentierte die von ihnen verantworteten Massaker, die von Anfang an gegen die gefangenen Kommunarden begangen worden waren, und er denunzierte die Verkommenheit der von ihnen repräsentierten Kapitalisten und „Krautjunker“, die wie die Regierung aus der Hauptstadt geflohen waren und diese nun vom übrigen Frankreich abgeschnitten. Im nächsten Abschnitt unterlegte er diese Abrechnung mit einer Analyse der historischen Entwicklung der „zentralisierten Staatsmacht“ zum Unterdrückungsinstrument der „aneignenden“ gegen die „hervorbringenden“ Klassen (MEW 17, 336ff.): Die Frontstellung des absolutistischen Staats gegen die feudalen Grundherren; das nach der Revolution von 1789 errichtete „moderne

11 Von den etwa zwei Millionen Einwohnern waren 500.000 Arbeiter, die überwiegend in kleinen und mittleren Werkstätten beschäftigt waren, weitere 400.000 pauperisierte Handwerker und Kleingewerbetreibende sowie etwa 100.000 Emigranten überwiegend proletarischen Zuschnitts.

12 Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation, in: MEW 17, 313-365. Der Text sollte immer zusammen mit den beiden – außerordentlich aufschlussreichen – Vorentwürfen (ebd., 493ff und 572ff.) gelesen werden.

Staatsgebäude“ des napoleonischen Kaisertums; die durch seine Parlamentarisierung erzwungene Unterstellung der Regierungen „unter die direkte Kontrolle der besitzenden Klassen“; und zuletzt die bonapartistisch überbaute „öffentliche Gewalt zur Unterdrückung der Arbeiterklasse“, die nach jeder Revolution „offener und offener hervortrat“. Durch sie wurden die konkurrierenden Fraktionen der Bourgeoisie zur „Ordnungspartei“ zusammengeschweißt, die schließlich unter Louis Bonaparte und dem Zweiten Kaiserreich das Parlament zugunsten der vollziehenden Gewalt aushebelte und die Staatsmacht „als das nationale Kriegswerkzeug des Kapitals gegen die Arbeit“ positionierte. Der entscheidende Schlusspunkt dieser politischen Transformationen war folglich der in aller Offenheit erklärte Gegensatz zwischen den „aneignenden“ und den „hervorbringenden“ Klassen. Angesichts dieses Befunds konnte die Arbeiterklasse „nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen“, um sie „für ihre eigenen Zwecke in Bewegung (zu) setzen“. Sie musste sie „zerbrechen“ und neue Strukturen der Selbstverwaltung aufbauen.

Ausgehend von diesem historischen Rückblick rekonstruierte Marx sodann den politischen Neuanfang, den die Commune in Gang brachte (ebd., 339ff.). Der Rat der Commune setzte sich aus Stadträten zusammen, die auf der Basis des allgemeinen Stimmrechts in den Bezirken (Arrondissements) gewählt wurden und jederzeit abgesetzt werden konnten. Er war gesetzgebend und vollziehend zugleich. Der öffentliche Dienst war ihm direkt unterstellt, die Beschäftigten erhielten einen durchschnittlichen Arbeitslohn. Das Heer war durch eine Miliz ersetzt. Der Kirchenbesitz wurde enteignet. Das Bildungswesen stand dem Volk unentgeltlich offen und war vom staatlich-kirchlichen Einfluss gereinigt. Auf diese Weise entwickelte sich eine kommunale „Selbstregierung der Produzenten“, die als Vorbild für eine kommunal-föderative Umgestaltung ganz Frankreichs verstanden wurde. Endlich hatte die „Regierung der Arbeiterklasse“ im Ergebnis des Kampfs zwischen der hervorbringenden und aneignenden Klasse die „politische Form“ entwickelt, „unter der die ökonomische Befreiung der Arbeiter sich vollziehen konnte“ (ebd., 342).

Parallel dazu brachten die Kommissionen des Commune-Rats bemerkenswerte soziale Reformen auf den Weg, und Marx würdigte auch diese Seite seiner Aktivitäten ausführlich (ebd., 347f.).¹³ Hatten die Fabrikanten ihre Betriebe verlassen oder stillgelegt, so konnten sie von Arbeiterassoziationen übernommen werden. Das betriebliche Strafsystem wurde annulliert und die Nacharbeit in Bäckereien verboten. Aufgrund ihrer erstaunlich aktiven Rolle konnten die Frauen die Weichen zur Neubestimmung der Beziehung zwischen Frauen, Männern und Kindern stellen: Uneheliche Kinder wurden den ehelich Geborenen gleichgestellt. Auch die nicht verheirateten Partnerinnen gefallener Kommunarden erhielten einen Rentenanspruch. Besonders bemerkenswert fand Marx in dieser Hinsicht, dass die für die Männer der „Ordnungspartei“ unter polizeilicher Knechtschaft gehaltenen Prostituierten von „ihrer entwürdigenden Sklaverei befreit“ wurden (ebd., 529).

Indessen ratifizierte die Arbeiterregierung nicht nur unmittelbare Arbeiterinteressen, was Marx insbesondere in seinen Vorentwürfen ausführlich hervorhob: Neben den Arbeitern waren ja auch die extrem überschuldeten Handwerker und Kleingewerbetreibenden in der Nationalgarde und in den Commune-Einrichtungen aktiv. Werkzeuge und Haushaltsgegenstände konnten aus den Pfandleihanstalten zurückgeholt werden. Rückständige Mieten wurden ersatzlos gestrichen und Verfahren wegen nicht eingelöster Kreditwechsel ausgesetzt. Es gab sogar weit reichende Pläne, um den Kleinbauern der ländlichen Regionen entgegenzukommen und sie als Bündnispartner

13 Teilweise noch ausführlicher im unveröffentlicht gebliebenen ersten Entwurf, vgl. ebd. 528ff.

zu gewinnen (ebd., 549ff.). So war beabsichtigt, ihre Zwangsrekrutierung zur Armee aufzuheben, die auf sie abgewälzten Kriegssteuern zu annullieren, sie vom Druck des kapitalistischen Großgrundbesitzes zu befreien und ihre Ausplünderung durch die korrupten Lokalverwaltungen zu beenden. Insofern könnten, so Marx, „drei Monate Herrschaft der Republik der Kommune in Frankreich das Signal für den Aufstand der Bauernschaft und des landwirtschaftlichen Proletariats“ werden (ebd., 551), und dies sei der Grund, weshalb sich die „Krautjunker“ so entschieden für die schnellstmögliche Abriegelung der Commune vom ländlichen Frankreich engagiert hätten. Die Commune hatte somit bewiesen, dass sie zur Etablierung einer Koalition mit den Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden in der Lage war.

Soweit die für den Generalrat verfasste politische Erklärung von Marx über die revolutionären Ereignisse in Frankreich. Sie war im Bewusstsein der bevorstehenden Niederlage der Commune verfasst und brachte das Vorgehen und die Zielsetzungen der in den arbeitenden Klassen verankerten Akteurinnen und Akteure adäquat und mit einer uneingeschränkten Zustimmung zum Ausdruck. Das war eine bemerkenswerte implizite Korrektur des marxischen Standpunkts von 1847/48. Die Vorstellung, die Entwicklung des revolutionären Subjekts durch ein Bündnis des späteren „Totengräbers“ mit dem industriellen Bürgertum beschleunigen zu können, war verfliegen und hatte einer hasserfüllten Abrechnung mit der Bourgeoisie Platz gemacht. Marx feierte jetzt ihre Entmachtung in der französischen Metropole als loyales Sprachrohr einer Revolte, die in ihrer sozialen Zusammensetzung auch jetzt noch keineswegs von großindustriell ausgebeuteten Lohnarbeitern dominiert wurde. Er hatte ganz offensichtlich aus seiner Auseinandersetzung mit den antikolonialen Aufständen in Süd- und Ostasien und den sozialökonomischen Hintergründen des amerikanischen Bürgerkriegs dazu gelernt. Das alles ermöglichte es ihm, implizit anzuerkennen, dass auch in der Dynamik der Pariser Commune nicht seine eigenen deterministischen Vorgriffe zum Zug gekommen waren. Marx musste aber auch uneingestanden zugeben, dass die in jahrzehntelangen proletarischen Lernprozessen entstandenen konzeptionellen Eckpunkte der Commune – direkte Demokratie und föderativer Neuaufbau der Gesellschaft, Arbeiterassoziationen und betriebliche Selbstverwaltung, Hilfskassen, Maßnahmen zur Stabilisierung der überschuldeten Handwerker und Kleingewerbetreibenden usw. – nicht von seiner eigenen politischen Richtung, sondern eindeutig von den – in sich selbst recht heterogenen – Strömungen des frankophonen Sozialismus bestimmt waren. Insofern entsprach diese Adresse des Generalrats auch den Vorstellungen der überwiegenden Mehrheit der Föderationen und Sektionen der Internationalen Arbeiterassoziation, und eben nicht derjenigen des von Marx und Engels dominierten Generalrats.

Bis hierhin sind wir dem „offiziellen“ Marx gefolgt, wie er sich als intellektueller und politischer Kopf des IAA-Generalrats publizistisch positionierte. Wie dachte er aber wirklich? Wie wir seiner Korrespondenz und den lange unveröffentlicht gebliebenen Vorentwürfen der Adresse entnehmen können, hatte er von Anfang an erhebliche Vorbehalte gegen die Pariser Commune. Als am 6. September 1870 eine von der IAA per Generalratsbeschluss ausgeschlossene französische Emigrantengruppe aus London in Richtung Paris aufbrach, schrieb Marx an Engels, sie wolle dort „Dummheiten im Namen der Internationale ... machen“, nämlich die gerade gebildete Übergangsregierung Thiers-Favre stürzen und eine „commune de Paris“ etablieren.¹⁴ Ein halbes

14 Marx an Engels, 6.9.1870, in: MEW 33, 54f, Zitat S. 54. Man muss Marx in diesem Fall jedoch zugutehalten, dass der Wortführer dieser Gruppe, Félix Pyat, ein extrem gewaltorientierter Berufsrevolutionär

Jahr später war diese „Dummheit“ dann Tatsache geworden, und der Generalrat unterstützte die Commune de Paris uneingeschränkt. Wenige Tage vor Beginn der Niederschrift der IAA-Adresse bekräftigte Marx in einem Brief an Ludwig Kugelmann diese Einstellung, indem er betonte, es sei „Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution“, die bürokratisch-militärische Staatsmaschinerie nicht einfach zu übernehmen, „sondern sie zu zerbrechen“, und genau dies sei es, was „unsere heroischen Pariser Parteigenossen“ nun versuchten.¹⁵ Aber sie hätten dabei gleich zu Anfang gravierende Fehler gemacht: Sie hätten sofort nach Versailles marschieren müssen, um sich dem von der Übergangsregierung längst eröffneten Bürgerkrieg zu stellen, und auch das Zentralkomitee der Nationalgarde habe „seine Macht zu früh“ aufgegeben, „um der Kommune Platz zu machen.“ Trotz dieser „ehrenhaften Skrupulosität“ sei die Commune jedoch „die glorreichste Tat unserer Partei seit der Pariser Julirevolution“, und Marx ließ keinen Zweifel daran, dass er sich in den Wochen des Umsturzes als Teil jener großen und vielfältigen proletarischen „Partei“ wahrnahm, in der er zu dieser Zeit nur eine minoritäre Rolle spielte. Auch im ersten Entwurf der IAA-Adresse findet sich diese Kritik, erweitert um weitere „zahllose Fehler der Revolutionäre“. Marx attestierte ihnen mangelndes Selbstvertrauen und ein gerütteltes Maß an Unentschlossenheit im Umgang mit den Reaktionären (MEW 17, 567f.). In der Schlussfassung der IAA-Adresse blieb diese Kritik jedoch unerwähnt.

Auch nach der Niederschlagung der Commune enthielt Marx sich jeglicher öffentlichen Kritik an ihren Akteuren, denn dies wäre angesichts der brutalen Massaker der Konterrevolution in der „Blutigen Woche“ vom 21. bis 28. Mai einem politischen Selbstmord gleichgekommen. Sein öffentliches Schweigen war aber auch deshalb nachvollziehbar, weil der IAA-Generalrat nun von der europäischen Reaktion massiv angegriffen und als Drahtzieher des Umsturzes denunziert wurde. Hinzu kam, dass sich auch zahlreiche britische Trade-Unionisten als Exponenten des reformorientierten Flügels aus der IAA zurückzogen, und ein derartiger öffentlicher Positionsbezug im Sinn der Blanquisten¹⁶ hätte die Absetzbewegung des logistischen Trägers des Londoner Generalrats noch weiter verstärkt.

Trotzdem wollte Marx das Problem nicht einfach „aussitzen“. Bei ihm festigte sich im Gegenteil zunehmend die Einschätzung, dass die von ihm monierten Fehler wesentlich zur Niederlage der Commune beigetragen hätten. Damit begann bei ihm die Suche nach den tiefer liegenden Ursachen, und das Ergebnis war ein Rückfall in die alten Konfrontationslinien gegen die dominierenden Strömungen der Arbeiterlinken, die sein Denken und Handeln 1847/48 bestimmt hatten. Seine Hoffnungen auf eine zeitweilige Koalition mit der liberalen Bourgeoisie waren dagegen für immer verfliegen.

Im September 1871 rechnete Marx auf einer in London abgehaltenen Konferenz der IAA mit den Pariser Revolutionären ab. Er erklärte, die bei ihnen vorherrschende Doktrin der „Abstention

und Publizist war, der seine politischen Rivalen notorisch zu verleumden pflegte und in der Commune eine ziemlich fatale Rolle gespielt hat.

15 Marx an Ludwig Kugelmann in Hannover, 12.4.1871, in: MEW 33, 205f. Die folgenden Zitate ebd.

16 Die Anhänger Blanquis – Blanqui selbst war seit dem gescheiterten Aufstand vom 31. Oktober 1870 gegen die Übergangsregierung inhaftiert – hatten den sofortigen Marsch nach Versailles gefordert und sich gegen sofortige Neuwahlen und die anschließende Übergabe der politischen Macht an den Rat der Commune ausgesprochen. Sie waren jedoch von der Mehrheit des Zentralkomitees der Nationalgarde überstimmt worden.

von der Politik“ hätte es der Clique um Favre und Co. am 4. September 1870 ermöglicht, die Macht an sich zu reißen. Die Konsequenz dieses Kardinalfehlers sei dann die Etablierung des „diktatorischen Komitees“ der Nationalgarde gewesen, „das sich größtenteils aus Bonapartisten und Intriganten zusammensetzte“ und durch seine Untätigkeit „die Festigung der Revolution“ verhindert hätte (MEW 17, 650). Das war eine ans Denunziatorische grenzende Distanzierung von den Trägern der Pariser Commune, deren Scheitern Marx auf die bei ihnen vorherrschende Ablehnung des bürgerlichen Parlamentarismus zurückführte. Damit sollte nun nach dieser katastrophalen Niederlage Schluss sein. Er verschrieb deshalb der IAA einen organisatorischen Kurswechsel von strategischer Tragweite. Die Fortdauer der pluralen Koexistenz aller Strömungen der Arbeiterbewegung war für ihn nicht mehr akzeptabel. Die Internationale Arbeiterassoziation sollte sich als politisches Forum reorganisieren, indem es sich der bislang in ihr koexistierenden Strömungen der Arbeiterlinken entledigte und die Arbeiterklasse nur noch mit einer einzigen Stimme – nämlich der des Generalrats – ansprach. Für die nur die oberen Arbeiterschichten repräsentierenden Trade-Unions war nun kein Platz mehr, aber auch die in ihrer antiparlamentarischen Orientierung übereinstimmenden Kollektivisten, Mutualisten, Geheimgesellschaften und Bakunin-Anhänger sollten sich dem strategischen Kurswechsel unterziehen oder die IAA verlassen (vgl. MEW 17, 649ff.). Die organisatorisch-politische Kursbestimmung sollte künftig allein beim Generalrat liegen, und die sich ihm anschließenden Arbeiterparteien sollten künftig die Parlamente der jeweiligen Nationalstaaten dazu nutzen, um sie gegenüber der breiten Masse der Arbeiterklasse zu vertreten. Wohlgemerkt waren für Marx damit keinerlei Bündnisangebote an die Adresse der herrschenden Klassen mehr verbunden. Sein Ziel war vielmehr, eine strategische Antwort auf das Fiasko der Pariser Commune zu finden und die IAA in ein internationales Führungsinstrument umzuwandeln, das die marginalisierte Arbeiterlinke in nationale Arbeiterparteien umformte und sie befähigte, die Parlamente als Tribüne zur politischen Machteroberung zu nutzen.

Nachdem Marx seine Anhänger auf der Londoner Konferenz von der Stringenz seines organisatorisch-politischen Konzepts überzeugt hatte, schritt er zusammen mit ihnen zur Tat. Dazu war die Konferenz selbst schon ein erster Auftakt gewesen, denn der Generalrat hatte zu ihr nur die ihm genehmen Länder-Föderationen und Sektionen eingeladen. Die Kompetenzen des Generalrats wurden erheblich gestärkt. Es wurde beschlossen, den Sitz des Generalrats nach New York zu verlegen: Er hatte ohnedies die materielle Unterstützung durch die britischen Trade-Unions verloren, und in New York war er vor den Marx-kritischen Föderationen sicher. Diese Schachzüge trafen indessen auf heftigen Widerstand, und Marx und der Generalrat mussten sich ein Jahr später auf einem nach Den Haag einberufenen Kongress ihren Kontrahenten stellen (vgl. MEW 18, 3ff, 129ff, 149ff.). Dabei entschieden sie sich, Michail Bakunin zum Buhmann aufzubauen, da dieser zur Personalisierung und Verschleierung des strategisch-politischen Konflikts mit der Mehrheit der IAA-Mitglieder besonders geeignet erschien.¹⁷ Bakunin und der Sprecher der

17 Bakunin bot sich für diese Rolle insofern an, als er sich durch seine zeitweilige Kooperation mit einem zwielichtigen Exponenten des antizaristischen Untergrunds diskreditiert und zudem in der Westschweiz eine kurzlebige Geheimorganisation (Assoziation der sozialistischen Demokratie) gegründet hatte, um seinen politischen Einfluss innerhalb wie außerhalb der IAA zu steigern. Als Marx und Engels diese Assoziation zum Aufhänger ihrer personalisierenden Attacke machten, hatte sie sich schon wieder aufgelöst. Vgl. Karl Marx/Friedrich Engels: Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation, in: MEW 18, 327-471.

Jura-Föderation James Guillaume wurden von einer Mehrheit der Kongressteilnehmer aus der IAA ausgeschlossen, aber die Rechnung des Generalrats ging keineswegs auf. Die Kontrahenten veranstalteten einen „antiautoritären“ Gegenkongress, der erfolgreich verlief und die Auffassung bekräftigte, dass die plurale und föderative Selbstorganisation der Arbeiterklasse die künftige, von Herrschaft und Ausbeutung befreite Gesellschaft vorwegnehmen müsse. Der Generalrat verlor hingegen wegen der intriganten und denunziatorischen Verbrämung seines strategischen Kurswechsels die überwiegende Mehrheit der Föderationen und Sektionen. Zu ihnen gehörten nicht nur die frankophonen und südeuropäischen Gruppierungen, sondern auch die Mehrheit der französischen, belgischen, niederländischen und britischen Mitglieder. Seit 1872/73 kontrollierte der Generalrat nur noch die überwiegend deutschsprachigen Arbeiterparteien Zentraleuropas (Deutsches Reich, den österreichischen Teil der Habsburg-Monarchie und die Deutschschweiz). In den USA vermochte er nicht Fuß zu fassen. Er verfiel rasch in Auflösung. Aber auch die in Saint-Imier im Berner Jura aus der Taufe gehobene Gegenorganisation (Antiautoritäre Internationale) scheiterte einige Jahre später, nachdem sich ihre wichtigste soziale Basis, die hochqualifizierten Verlags-Arbeiter der westschweizerischen Uhrenindustrie, im Ergebnis von Krise und industrieller Umwälzung weitgehend aufgelöst hatte.¹⁸

Wir wissen nicht, inwieweit Marx jemals in der Lage war, das durch sein Vorgehen angerichtete Desaster an sich heranzulassen – es handelte sich immerhin um eine Spaltung der internationalen Arbeiterlinken des transatlantischen Nordens, die bis heute fortwirkt. Aber auch der von ihm durchgesetzte strategische Kurswechsel sollte sich alsbald als Fehlschlag erweisen. Besonders drastisch wurde dies deutlich, als Marx das von zwei deutschen Arbeiterparteien zur Vorbereitung ihrer Fusion im Mai 1875 entworfene „Gothaer Programm“ zu Gesicht bekam. Marx nahm es Punkt für Punkt auseinander:¹⁹ Die in ihm festgeschriebene These von der Existenz eines „ehernen Lohngesetzes“; die Gleichsetzung des Arbeitslohns mit dem Wert bzw. Preis der Arbeit statt der Arbeitskraft; das Gerede von einem zu erstrebenden „freien Staat“, das sich noch nicht einmal auf die Forderung nach einer demokratischen Republik festzulegen wagte; die Verwässerung des Klassenkampfs zur „sozialen Frage“; und last but not least die verschwommenen Vorstellungen vom Übergang zu einer sozialistischen Gesellschaft, die Marx zu bemerkenswerten Überlegungen über eine zweistufige Überwindung der Wertfixierung des Arbeitsvermögens und den Rückbau der Staatsfunktionen in einer kommunistischen Gesellschaft veranlassten. Hinzu kam ein aufschlussreicher indirekter Rückblick auf die Lehren der Pariser Commune: Der Weg von der kapitalistischen zur kommunistischen Gesellschaft müsse als „Übergangsperiode“ verstanden werden, „deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats“ (MEW 19, 28). Das war ein bemerkenswerter Versuch, die sich durch das Programm hinziehende nationalstaatliche Fixierung der deutschen Arbeiterpartei zu kritisieren, zugleich aber

18 Vgl. als erste Orientierung zur Geschichte der Verlags-Arbeiter der Uhrenindustrie des schweizerischen Jurabogens: [Stichwort] Uhrenindustrie, 3. Technische Entwicklungen, Krisen und Änderungen der Produktionsstruktur, in: Historisches Lexikon der Schweiz mobile – <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13976.php>

19 Karl Marx: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, in: MEW 19, 15-32. Auf dem in der Zeit vom 22. bis 27. Mai 1875 abgehaltenen Gothaer Kongress fusionierte die Sozialdemokratische Arbeiterpartei mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD), die sich 1890 in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) umbenannte.

auch eine entschiedene Distanz zu den Konzepten einer basisdemokratisch-föderativ geprägten Umwälzung von Staat und Gesellschaft herzustellen. Aber dieser Balanceakt, der Marx selbst seit der strategischen Wende von 1871 als etatistischen Sozialisten ausweist,²⁰ war für ihn in diesem Kontext zweitrangig. In einem an Wilhelm Bracke adressierten Begleitbrief zu seiner kritischen Stellungnahme betonte er, es handle sich bei dem für den Kongress in Gotha ausgehandelten Konzept „um ein durchaus verwerfliches und die Partei demoralisierendes Programm“, mit dem er „nichts ... zu tun haben“ wolle (MEW 19, 13). Seine harsche Stellungnahme bewirkte jedoch nichts. Sie wurde erst Jahre nach seinem Tod in der Parteipresse der deutschen Sozialdemokratie veröffentlicht, und auch da nur in abgeschwächter Form. Aber auch sonst hatte Marx mit seinem an die transatlantische Arbeiterklasse gerichteten Strategieangebot kein Glück – zumindest vorläufig. Auch in den USA hörte ihm kaum jemand zu, und als sich die Arbeiterklasse in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre im Gefolge ihrer Massenkämpfe gegen die Magnaten der großen Eisenbahnlagen zu formieren begann, beschränkte sie andere – und weitaus radikalere – Wege.

6. Der späte Marx und der globale Süden

Spätestens nach der Lektüre des Gothaer Programms dürfte Marx das Ausmaß der Niederlage bewusst geworden sein, das die Vernichtung der Pariser Commune und die Selbsterstörung der Internationalen Arbeiterassoziation zur Folge hatte. Sein Reorganisationskonzept war gescheitert, und die Wortführer des mit ihm kooperierenden Flügels der deutschen Arbeiterorganisationen hatten ihn im Stich gelassen. Ob und wann sich die arbeitenden Klassen des entwickelten Kapitalismus von diesen Rückschlägen erholen würden, war ungewiss. Marx war zu Recht skeptisch.

Aber die kritischen Jahre 1872 bis 1875 hatten für ihn auch eine stimulierende Seite. Er besann sich auf die Gesellschaften an den Rändern des damaligen Weltsystems, mit denen er sich in den Jahren zuvor beschäftigt hatte. Ihre Revolten hatten ihn auf andere Varianten des sozialen Widerstands und des Umsturzes verwiesen, und er war bei der Erarbeitung seiner ökonomischen Manuskripte immer wieder darauf zu sprechen gekommen: Die unterschwellige Weiterexistenz der indischen Dorfgemeinde unter dem britischen Kolonialjoch, die mit kapitalistischer Ausbeutung, aber ausbleibender kapitalistischer Entwicklung konfrontiert war;²¹ die dramatischen Folgen, die sich zu Beginn der Aufhebung der Leibeigenschaft der russischen Bauern abzeichneten;²² aber auch die – oben erörterte – hartnäckige Resistenz der amerikanischen Siedlerkolonisten gegen die Durchsetzung der Lohnarbeit. Es war somit offenkundig, dass die asiatische Produktionsweise und andere vorkapitalistische Gesellschaftsformationen fortexistierten und eine gewichtige Rolle spielten. Dieser Befund war angesichts des Desasters der transatlantischen Arbeiterlinken und seiner eigenen Reorganisationsvorstellungen für Marx nicht nur aus theoretischer Perspektive

20 Parallel zum strategischen Kurswechsel von 1871/72, durch den die Arbeiterparteien auf die Parlamente der Nationalstaaten als wichtigste Tribüne des politischen Kampfs verwiesen wurden, erteilte Marx auch allen Tendenzen, Grund und Boden den kollektiv assoziierten Produzenten zu übereignen, eine Absage. Die „Bodenbearbeitung“ solle „unter der Kontrolle, auf Kosten und zum Nutzen der Nation durchgeführt“ werden (MEW 18, 60).

21 Detailliert aus den Manuskripten 1861–1867 rekonstruiert bei Anderson 2016, 163ff.

22 Karl Marx: Die Frage der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland, in: MEW 12, 590-593; ders.: Über die Bauernbefreiung in Rußland, ebd., 673-682.

wichtig. Es war auch in politischer Hinsicht trostreich zu wissen, dass sich das Fiasko der proletarischen Klassenkämpfe auf die am weitesten vom Kapitalismus durchdrungenen Weltregionen beschränkte.

In dieser Lageanalyse sehe ich das entscheidende Motiv, das Marx dazu bewog, die im ersten Band seines politisch-ökonomischen Hauptwerks 1867 behauptete universelle Geltung der „Naturgesetze“ der kapitalistischen Entwicklung zu relativieren. Im Vorwort dazu hatte er geschrieben, „die klassische Stätte“ der von ihm untersuchten kapitalistischen Produktionsweise sei „bis jetzt England“, und dies sei der Grund, weshalb er England in den Fokus seiner „theoretischen Entwicklung“ gerückt habe. Dabei gehe es ihm aber nicht um den „höheren oder niedrigeren Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Antagonismen, welche aus den Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion entspringen“. Es handle sich vielmehr „um diese Gesetze selbst, um diese mit eherner Notwendigkeit wirkenden und sich durchsetzenden Tendenzen. Das industriell entwickeltere Land zeigt dem minder entwickelten nur das Bild der eigenen Zukunft“ (MEW 23, 12). Diesen deterministischen Ansatz, der den realgeschichtlichen Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit einem „ehernen Naturgesetz“ unterwarf, konnte Marx nun nicht mehr so stehen lassen. Er nutzte die in den Jahren 1872 bis 1875 in mehreren Fortsetzungen veröffentlichte französische Ausgabe, um seine unilineare Entwicklungsprognose auf die transatlantische Konstellation zu beschränken: „Das industriell entwickeltere Land zeigt nur den minder entwickelten, die ihm auf der industriellen Stufenleiter folgen, das Bild der eignen Zukunft“ (Marx 2017, 9).²³

In der französischen Ausgabe – und mehr noch in der von Thomas Kuczynski nachträglich besorgten Textausgabe „letzter Hand“, die Marx 1881 vorgeschwebt hatte – finden sich zahlreiche weitere Relativierungen und Einschränkungen dieser Art. Die wohl wichtigste befindet sich am Ende des ersten Abschnitts des 24. Kapitels, in dem Marx die gewaltsame Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise in einer historischen Skizze zusammenfasst. Ursprünglich hatte er in der Erstausgabe von 1867 geschrieben, in der Geschichte der ursprünglichen Akkumulation seien jene Momente entscheidend, in denen es der sich bildenden Kapitalistenklasse gelinge, „große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam von ihren Subsistenzmitteln“ loszureißen „und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt“ zu schleudern (MEW 23, 744). Im Zentrum stehe dabei die Expropriation der Bauern von Grund und Boden. Dies geschehe in den verschiedenen Ländern in verschiedenen Phasen, in verschiedener Reihenfolge „und in verschiedenen Geschichtsepochen. Nur in England, das wir daher als Beispiel nehmen, besitzt sie klassische Form“ (ebd.). Das war eine eindeutige Aussage: Es existierten zwar Varianten und Abweichungen von der „klassischen Form“ des Bauernlegens, aber letztlich war die Expropriation und Umwandlung der Bauern in „vogelfreie Proletarier“ der sich bildenden Arbeitsmärkte unausweichlich. Auch diese Passage arbeitete Marx für die französische Ausgabe um. Er ersetzte die auf die Darstellung des massenhaften Bauernlegens folgenden Sätze durch eine neue Version, durch die er die für die ursprüngliche Akkumulation unabdingbare Expropriation und Proletarisierung der Bauern explizit auf Westeuropa beschränkte: „Nur in England, das wir daher als Beispiel nehmen, ist sie auf radikale Weise vollzogen worden und besitzt klassische Form. Jedoch durchlaufen alle anderen Länder Westeuropas denselben Process, auch wenn er, je nach Umfeld, seine lokale Färbung ändert

23 Vgl. auch den Kommentar Thomas Kuczynskis zu Zeile 68f. mit der französischen Originalpassage.

oder sich auf einen engeren Umkreis beschränkt oder einen weniger ausgeprägten Charakter aufweist oder in verschiedener Reihenfolge verläuft.“ (Marx 2017, 646)²⁴

Die Tragweite dieser Relativierungen zugunsten einer multilinearen Perspektive der Kritik der politischen Ökonomie war enorm. Marxens Abkehr vom Eurozentrismus bewahrte ihn angesichts der Rückschläge der europäischen Arbeiterlinken vor einer resignativen Anpassung oder vor dem Rückzug ins Schweigen. Er hatte sich neue theoretische Perspektiven jenseits des unilinearen Determinismus gesichert, und damit konnte er zu jenen Fragestellungen zurückkehren, die sein Denken schon gegen Ende der 1850er Jahre stark modifiziert hatten. Marx wandte sich in seinen letzten Lebensjahren (1879–1883) nicht nur dem systematischen Studium der Weltgeschichte zu, sondern setzte sich auch intensiv mit den vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen auseinander, die, wie er inzwischen wusste, unter der Hülle der kolonialistischen Ausbeutung weiterexistierten.

Die Ausgangsbedingungen für diese Schwerpunktverlagerung waren wesentlich günstiger als in den 1850er Jahren. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den vorkapitalistischen Gesellschaften hatte sich inzwischen wesentlich weiterentwickelt. Die neuen anthropologischen und ethnologischen Untersuchungen standen zwar unter dem dominierenden Einfluss der stark biologistisch und eurozentrisch orientierten Evolutionstheorie, ließen sich aber ausgehend von einer historisch-materialistischen Denkweise leicht gegen den Strich bürsten. Marx tat dies ausführlich und ließ in dieser Hinsicht bei den von ihm exzerpierten und kommentierten Autoren nichts durchgehen. Die von ihm dabei angelegten Exzerpt- und Notizhefte sind bis heute nur teilweise veröffentlicht, und die seit längerem angekündigte Gesamtedition im Rahmen der Marx Engels Gesamtausgabe (MEGA) lässt bis heute auf sich warten.²⁵ Trotzdem ist es schon jetzt möglich, die von Marx aus der Auseinandersetzung mit Maxim M. Kovalevskij, John Lubbock, Henry Summer Maine, Lewis H. Morgan und John Phaer gewonnen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen kurz zusammenzufassen.

Zunächst einmal vertiefte Marx sein Wissen um die Genesis und historische Entwicklung der vorkapitalistischen Gesellschaften mit ihren vielfältigen Übergängen von der gentilgesellschaftlichen zur kollektiv wirtschaftenden Dorfgemeinde. Dabei legte er großes Gewicht auf ihre Entwicklungen vor der kolonialen Eroberung, und zwar insbesondere an den Beispielen Indien, Nord- und Südamerika und Algerien. Er rekonstruierte die durch die indigenen Konflikte und die oft damit verschränkten äußeren Eroberungen durch Muslime, Araber und Osmanen hervorgerufenen Umbrüche, die jedoch weder die nur langsam voranschreitende wirtschaftliche Entwicklung veränderten noch das Kommunaleigentum als dominierender Basis in Frage gestellt hatten. Darüber hinaus sah er seine schon früher entwickelte Auffassung bestätigt, dass es in keinem der untersuchten Fälle – im Gegensatz zum europäischen Mittelalter – zu feudal-

24 Vgl. auch die verschiedenen Varianten in den übrigen Ausgaben und den Passus in der französischen Ausgabe im Kommentar (USB-Card), Zeile 24.196-24.201. In einer handschriftlichen Notiz für die 1881 geplante überarbeitete Ausgabe fügte Marx ein europäisches Beispiel hinzu, wo die Expropriation und Proletarisierung sogar wieder rückgängig gemacht worden war und zur Entstehung einer kleinbäuerlichen Intensivlandwirtschaft geführt hatte, nämlich Italien (ebd.).

25 Vgl. MEGA, Bd. IV/27 (es ist nur eine digitale Veröffentlichung geplant). Teiltranskriptionen der ethnologisch-anthropologischen Notizbücher recht unterschiedlicher Qualität finden sich in den Editionen von Hans-Peter Harstick (1977) und Lawrence Krader (1976). Zum Gesamtkontext vgl. ergänzend Anderson 2016, Krader 1975, Krader 1976a, Shanin 1983, Wemheuer 2016.

herrschaftlichen Umbrüchen gekommen war, weil die individuelle Leibeigenschaft fehlte. Hier distanzierte er sich entschieden von den Interpretationen Kovalevskijs und Maines.

Einen weiteren Schwerpunkt des marxischen Interesses bildete die Entwicklung der dörflichen Produktionsweise und der Eigentumsverhältnisse. Er notierte ihre historischen Differenzierungen und kam zum Ergebnis, dass ihre gemeinschaftliche Grundlage immer erhalten blieb, ganz gleich, ob dabei kollektiv gearbeitet und gelebt wurde (gemeinschaftliche Agrikultur und kollektive Wohnstätten) oder eine regelmäßige Umteilung des Grund und Bodens an die eigenständig arbeitenden und lebenden Familienwirtschaften stattfand. Auch die Tauschbeziehungen bewegten sich immer im kollektiven Rahmen (zwischen Familien, Gemeinden usw.), und selbst die Abgabe des Mehrprodukts (Natural- oder Geldsteuern) an die Grundherren bzw. die Staatsmacht erfolgte kollektiv.

Eine weitere Folge dieses historisch geschärften Blicks auf die vorkapitalistischen Gesellschaften war die Frage nach der Beziehung der Dorfgemeinden zu ihrer Obrigkeit, die einen unterschiedlich großen Teil des Mehrprodukts beanspruchte. Auch hier gab es bemerkenswerte Unterschiede. Die chinesischen Bauern waren politisch erstaunlich aktiv und unterstützten je nach ihren Interessenlagen entweder die kaiserliche Zentralmacht oder die Grundherren. Die indischen Dorfgemeinden hielten sich in der Regel weitgehend zurück. Bei den Inkas war dagegen die Gemeinde mit dem Staat verschmolzen und gegen jegliche äußere Einflüsse abgeriegelt, während die Föderationen der Azteken ausgesprochen expansionsorientiert waren.

Spätestens hier wird deutlich, dass Marx in den letzten Lebensjahren den Begriff „Asiatische Produktionsweise“ von seinen geographischen Bedingtheiten (Indien und China) löste und sich einer generellen Konzeption der auf gemeinschaftlicher Aneignung des Bodens und der Produktionsmittel begründeten vorkapitalistischen Gesellschaftsformation annäherte.

Nun war jedoch das europäische Handelskapital seit Beginn des 16. Jahrhunderts dazu übergegangen, sich der vorkapitalistisch wirtschaftenden Gesellschaften zu bemächtigen und sie als wesentliche Quelle der ursprünglichen Akkumulation auszurauben. Wie dies geschah, studierte Marx – vermittelt durch die ihm verfügbaren ethnologischen und anthropologischen Untersuchungen – in mindestens drei Fällen: Lateinamerika, Indien und Algerien.²⁶ In Westindien (Karibik und Mexiko) raubten die spanischen Eroberer die indigenen Gesellschaften aus, pressten sie zur Sklavenarbeit in den Gold- und Silberbergwerken und zwangen sie nach dem Verfall der Weltmarktpreise für Edelmetalle zur Zwangsarbeit auf ihren neu entstehenden Landgütern. Zusätzlich verkauften sie ihre Gefangenen an spanische Händler, die sie unter bestialischen Bedingungen überall dorthin verschifften, wo im expandierenden Kolonialimperium Arbeitskräfte knapp waren. Ihre völlige Ausrottung wurde dann zeitweilig durch die Zuteilung gemeinschaftlich bewirtschafteter indigener Ländereien abgemildert, die jedoch mit hohen Abgaben belastet wurden. Hinzu kamen regelmäßige Zwangsrekrutierungen durch die Kolonisten während der Aussaat und der Ernten, sodass große Teile des Gemeindelands brachlagen.

Verglichen mit diesen exzessiven Gewaltmethoden erschien das britische Vorgehen in Indien subtiler. Das langfristige Ziel war jedoch letztlich dasselbe – die Beseitigung der kollektiv wirtschaftenden Umteilungsgemeinden. Der erste Angriff wurde 1793 mit der Aufwertung der

26 Sie finden sich alle in seinen Kovalevskij-Exzerpten (vgl. Harstick 1977, 19ff, 29ff, 77ff.). Das von Marx exzerpierte Werk ist in deutscher Übersetzung zugänglich: Kovalevskij 1977.

Grundherren (Zemindar) zu erbberechtigten Privateigentümern an dem von ihnen in ihrem Distrikt beanspruchten Grund und Boden gestartet („Permanent Settlement“). Als dann die Bauern ihre neuen „Landlords“ verjagten, wurde die East India Company als deren Nachfolgerin eingesetzt. Zusätzlich wurden die den Dorfgemeinden auferlegten Steuern ständig erhöht. Das hatte zahlreiche Zwangsverkäufe an städtische Kapitalisten zur Folge, sodass sich die gemeindlichen Strukturen zunehmend atomisierten. Jedoch existierte der kollektivistische Zusammenhalt unerschütterlich weiter und war auch informell in den städtischen Kommunen verankert.

Das dritte Beispiel, das Marx durch Kovalevskijs Vermittlung zur Kenntnis nahm, war Algerien. Auch hier hatten sich die gemeinschaftlichen Produktionsweisen im Lauf der Jahrhunderte von ihren gentilgesellschaftlichen Anfängen zu höheren Formen des dörflichen Gemeineigentums weiterentwickelt. Die arabische Eroberung im 11. Jahrhundert hatte sie vor allem bei den Berbern (Kabylen) gefestigt, und seit der im 16. Jahrhundert begonnenen osmanischen Herrschaft hatten sie mit den zentral gesteuerten Domanialgütern der Hohen Pforte koexistiert. Sie waren infolgedessen intakt und lebensfähig, als ab 1830 die französische Kolonialherrschaft einsetzte. Auch sie kannte nur ein Ziel: Die Zerstörung des gemeinschaftlichen Eigentums der Araber, und nur die dabei angewandten Methoden variierten. Nach der Niederschlagung der Pariser Commune erreichte der kolonialistische Angriff seinen Höhepunkt, denn nun wuchs die Befürchtung, dass durch die Fortdauer des gemeindlichen Eigentums „kommunistische Tendenzen unterstützt“ würden. Seine Beseitigung galt jetzt als vordringlich, weil sie zu einer Schwächung der „stets auf [dem] Sprung zur Revolte stehenden“ Stämme führte und den einzigen Weg zur weiteren Übertragung des Gemeindeeigentums in die Hände der französischen Kolonisten darstellte (zitiert nach Harstick 1977, 100f.).

Das waren bittere Befunde. Sie verwandelten den spürbar betroffenen Marx endgültig in einen entschiedenen Antikolonialisten, und er sparte nicht mit verbalen Ausfällen gegen die Kolonialherren („Hunde“, „Hornochsen“). Angesichts dieser Erkenntnisse trat die Frage nach der Überlebensfähigkeit der Landgemeinden etwas in den Hintergrund. Marx tendierte auch keineswegs dazu, die den vorkapitalistischen Gemeinschaften anhaftenden Schattenseiten zu beschönigen oder gar zu verklären. Er war sich beispielsweise immer bewusst, dass die kollektiv wirtschaftenden Produzenten patriarchalisch strukturiert und zudem unfrei waren. Aber sie waren es nicht individuell, sondern immer als Kollektiv, das, an seinen Boden und seine Arbeitsbedingungen gebunden, der es ausbeutenden Obrigkeit als Gemeinde entgegentrat. Dieser Beziehung haftete an und für sich nichts genuin Revolutionäres an, auch wenn sie sich immer wieder in Aufständen entlud. Aber der egalitäre und kollektivistische Habitus der Ackerbaugemeinde ließ ein tief verankertes Widerstandspotenzial erkennen, das, sobald es erst einmal mit den revolutionären Bewegungen der modernen Arbeiterklasse in Berührung kam, der Kolonialherrschaft überaus gefährlich werden konnte.

7. Marx, die russischen Narodniki und die Weltrevolution

Gleichwohl wurde die Frage nach der Überlebensfähigkeit der vorkapitalistischen Dorfgemeinde in einem weiteren Kontext akut, der Marx parallel zu seinen Auseinandersetzungen mit dem globalen Süden beschäftigte und starke strukturelle Analogien aufwies: die Lage der russischen Bauern und die Überlebensperspektive ihrer Dorfgemeinden (Obschtschina). Sie trat im Verlauf der 1870er Jahre immer mehr in den Vordergrund, weil sie in den Diskussionen der russischen

Intelligenz eine wichtige Rolle spielte. Die Antwort darauf erweiterte sich zudem unweigerlich zu einem Problem von universeller Tragweite: War die Durchsetzung des Kapitalismus westlicher Prägung mit allen seinen Qualen und Grausamkeiten unvermeidlich, oder konnte die kollektiv wirtschaftende russische Ackerbaugemeinde zum Ausgangspunkt einer alternativen Entwicklungsstrategie werden, die die genossenschaftlichen Arbeits- und Produktionsverhältnisse mit den technologisch-wissenschaftlichen Innovationen des Westens kombinierte und einen direkten Übergang zur sozialistischen Industrialisierung ermöglichte?

Immer mehr russische Intellektuelle fanden darauf eine positive Antwort.²⁷ Dabei spielte ihre nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 begonnene kritische Auseinandersetzung mit dem deterministischen und die kapitalistische Entwicklung bejahenden Evolutionsdenken ihrer westlichen Dialogpartner eine entscheidende Rolle. Als erster propagierte der im englischen Exil lebende Alexander Herzen die Wiedergeburt der russischen Dorfgemeinde (Obschtschina) als Ausgangspunkt einer sozialistischen Umwälzung in Russland. Ihm gegenüber hob der ebenfalls im westeuropäischen Exil lebende Michail Bakunin die aufbäuerlicher Selbstverwaltung beruhende soziale Seite der Umteilungsgemeinde, des „Mir“ (russisch: Gesellschaft) hervor. Als Dritter im Bunde betonte der in Russland gebliebene Nikolai Tschernyschewski die technologisch-ökonomischen Vorteile, die eine Erneuerung des Obschtschina-Mir-Komplexes mit sich bringen würde.

Diese theoretischen Vorgaben fanden seit Ende der 1850er Jahre einen unerwartet breiten Widerhall. Die von Marx in einem Korrespondentenbericht der *New York Daily Tribune* vorausgesagte Revolte der Bauern erreichte 1860/61 gewaltige Ausmaße. Aber auch bei den Studenten gährte es. Die aber kämpften nicht nur für eine Reform des Hochschulwesens und für demokratische Freiheiten, sondern begannen auch den aufständischen Dorfgemeinden zuzuhören. Dabei erkannten sie rasch, dass die von Herzen, Bakunin und Tschernyschewski präsentierten Einschätzungen und Handlungsoptionen zutrafen. Das Ergebnis war der Zusammenschluss ihrer Gruppen und Zirkel zur Untergrundorganisation „Zenlja i Volja“ (Land und Freiheit), die jedoch nach einer kurzen ersten Etappe der revolutionären Agitation unter den Bauern brutal unterdrückt wurde. Wer konnte, floh ab 1864 ins europäische Ausland, während zahlreiche Aktivistinnen und Aktivisten, darunter auch so prominente Vordenker wie Tschernyschewski und Piotr Lavrov, in den Gefängnissen landeten und anschließend nach Sibirien verbannt wurden.

Von nun an gewannen die russischen Emigrantenkolonien erheblichen Einfluss auf die sozialistischen Strömungen in Westeuropa. Auch für sie wurde die Pariser Commune zu einem Schlüsselerlebnis, das zu neuen Weichenstellungen führte. Die Anhänger Bakunins sahen in ihr eine direkte Analogie zur angestrebten Erneuerung der russischen Dorfgemeinde, denn in beiden Fällen ging es um die Kollektivierung des Bodens bzw. der Produktionsmittel, um die Durchsetzung einer aufkommunaler Ebene assoziierten Produktionsweise und den Aufbau einer egalitär verfassten Selbstregierung. Diese Perspektive hielt Piotr Lawrov für zu einfach gestrickt. Er hatte die erste Etappe der Commune miterlebt und sich anschließend in den westeuropäischen

27 Vgl. hierzu und zum Folgenden das noch immer maßgebliche Standardwerk von Franco Venturi (1972). Venturi hat mit einer bis heute vorbildlichen Gründlichkeit die sowjetischen Quelleneditionen zur Geschichte der *Narodniki* ausgewertet, die zu Beginn der 1930er Jahre in Moskau erschienen und bis heute in keine andere Sprache übersetzt sind.

Gruppen der IAA für ihre Unterstützung engagiert.²⁸ Wie Marx führte auch er ihr Scheitern auf mangelnde Planung und Entschlusskraft zurück, zog daraus aber entgegengesetzte Konsequenzen. Nach seiner Auffassung war nur die revolutionäre Intelligenz in der Lage, diese Defizite zu überwinden, indem sie sich mit den Arbeiterkämpfen und Bauerngemeinden kurzschloss und sie zu einer erfolgreichen revolutionären Perspektive befähigte. Die marxischen Lösungsvorschläge hielt er dagegen für höchst problematisch: Marx halte die IAA für eine Art „Staat ohne Territorium“, und er betrachte ihren Generalrat als eine Zentralbehörde, die ihre nationalstaatlichen Vertretungen bei ihren Versuchen beaufsichtige, über die Parlamente die politische Macht zu erobern. Das aber werde, so Lawrow, nicht gutgehen, denn die Arbeiterparteien würden über kurz oder lang in die jeweiligen Nationalstaaten integriert werden (referiert nach Venturi 1972, Bd. II, 443f.).

Diese teils kontroversen, in vielem aber auch konvergierenden Zukunftsvorstellungen der exilierten revolutionären Diaspora gaben entscheidende Impulse zur Gründung der zweiten „Zenlja i Volja“ im Jahr 1876. Sie setzte erneut zum „Gang ins Volk“ an, um die seit der Aufhebung der Leibeigenschaft zunehmend unter Druck geratenen Dorfgemeinden für die soziale Revolution zu gewinnen. Im Gegensatz zu Beginn der 1860er Jahre war sie nun erheblich breiter aufgestellt und verstand es, ihre Agitationskampagnen mit Aktionen gegen besonders verhasste Akteure des zaristischen Repressionsapparats zu verbinden. Ihre programmatischen Vorstellungen waren ganz auf die Dorfgemeinde fokussiert. Sie forderte erstens die sofortige Übereignung von Grund und Boden an die Landarbeiterklasse und dessen egalitäre Umteilung, zweitens die Übergabe aller sozialen Funktionen in die Selbstverwaltung der Dorfgemeinden, sowie drittens die Aufteilung des russischen Imperiums je nach den spezifischen regionalen Bedürfnissen und Besonderheiten.

Bei den Versuchen zur politischen Umsetzung stellte sich jedoch zunehmend die Prioritätsfrage, und darüber kam es nach drei Jahren zum Dissens. Eine Fraktion plädierte für einen direkten und möglichst entscheidenden Schlag gegen die zaristische Despotie, um den Weg zum sozialen Umsturz zu öffnen, und forderte eine diesem Ziel verpflichtete organisatorische Zentralisierung. Die Gegenströmung lehnte diese Vorschläge ab und plädierte stattdessen für eine verstärkte Verankerung der organisatorischen Strukturen in den Dorfgemeinden. Schließlich gingen beide Tendenzen getrennte Wege. Das Petrograder Exekutivkomitee gründete sich zur „Narodnaja Volja“ (Volksfreiheit/Volkswille) um, und die vor allem im Süden Russlands aktiven Gruppierungen reorganisierten sich in der Gruppe „Černij peredel“ (Schwarze Umteilung).

Am 1./13. März 1881 fiel Zar Alexander II. einem Attentat der Narodnaja Volja zum Opfer. Es gelang dem Repressionsapparat, das Petrograder Exekutivkomitee innerhalb kürzester Zeit aufzurollen und zu vernichten. Aber auch die „Schwarze Umteilung“ war gelähmt und in den folgenden Monaten mit dem Kampf ums Überleben beschäftigt. Deshalb gelang es ihr nicht, die Reaktionen der Dorfgemeinden auf die Ereignisse zu beeinflussen. Die Bauern waren davon überzeugt, dass die Gutsbesitzer und Adligen hinter dem Anschlag steckten, weil sie die vom Zaren beabsichtigte Eindämmung der Privatisierung des Bodens und die stattdessen geplante Umteilung zugunsten der Gemeinden verhindern wollten. Darüber hinaus mussten die Narodniki ohnmächtig mit ansehen, wie die slawophilen Reaktionäre die Schuld an der wachsenden Bedrängnis der Gemeinden der jüdischen Minderheit in die Schuhe schoben und damit ein soziales

28 Ihm verdanken wir auch die neben der Adresse des Generalrats wichtigste zeitgenössische Analyse der Pariser Commune: Lawrow 2003.

Ventil schufen, das sich in antijüdischen Pogromen entlud. Dies lieferte wiederum dem Nachfolger Alexanders II. den Vorwand für massive antijüdische Maßnahmen, während er gleichzeitig die ökonomische Einkreisung der Gemeinden verstärkte. So war auch der zweite Aufbruch der russischen Narodniki in einem Desaster geendet, das dem Fiasko der Pariser Commune und der anschließenden Selbsterstörung der Internationalen Arbeiterassoziation in nichts nachstand.

Mit diesen Entwicklungen war Marx seit Beginn der 1870er Jahre zunehmend vertraut. Wie wir schon wissen, hatte ihn die russische Agrarfrage erstmalig gegen Ende der 1850er Jahre beschäftigt, als er als Europa-Korrespondent der „New York Daily Tribune“ über die bevorstehende Aufhebung der Leibeigenschaft berichtete, und er hatte damals zu Recht eine Welle von Bauernaufständen vorausgesagt (MEW 12, 681f.). Dann aber war der amerikanische Bürgerkrieg in den Fokus seines Interesses gerückt, und er hatte die Visionen seines ebenfalls im Londoner Exil lebenden Publizisten-Kollegen Alexander Herzen von der Wiedergeburt der russischen Dorfgemeinde als slawophile Träumerei missverstanden und lächerlich gemacht. So hatte er beispielsweise im Nachtrag zu den Noten der Erstausgabe von Band I des „Kapital“ (1867) geschrieben, Herzen verdanke seine „Entdeckungen über den ‘russischen’ Kommunismus“ bezeichnenderweise dem Werk eines preußischen Regierungsrats, nämlich August Franz von Haxthausen (1847–1852). Und nun mache sich dieser „Halbrusse“ und „Moskowiter“ Herzen daran, „die Verjüngung Europa’s durch die Knute und obligate Infusion von Kalmückenblut“ zu prophezeien, während die die „Menschenrace“ auf dem Kontinent unterwühlende kapitalistische Produktion Hand in Hand mit der russischen „Konkurrenz in Größe der nationalen Soldateska, Staatsschulden, Steuern, eleganter Kriegsführung usw.“ einhergehe (MEGA II/5, 625, vgl. auch MEW 18, 670). Diese zügellose Polemik macht deutlich, wie sehr Marxens Wahrnehmung der sozialökonomischen Probleme Russlands im Allgemeinen und der russischen Flüchtlingsdiaspora im Besonderen zu dieser Zeit noch durch seinen Hass auf den russischen Zarismus bestimmt war, der bei der Niederschlagung der europäischen Revolution von 1848/49 eine wichtige Rolle gespielt hatte.

Aber diese Ressentiments wichen seit Beginn der 1870er Jahre einer zunehmend vorurteilsfreien Betrachtungsweise. Als Kopf des Generalrats kam Marx mit mehreren russischen Emigranten-Gruppen in Kontakt, die um Aufnahme nachsuchten. Hinzu kam die Korrespondenz mit dem sozialrevolutionären Theoretiker Nikolai Danielson, der 1872 eine ursprünglich von Bakunin begonnene russische Übersetzung des ersten Bandes des „Kapital“ beendete und in Petrograd herausbrachte.²⁹ Auch Lawrov war während seiner Aufenthalte in London bei Marxens häufig zu Gast und ein hoch geschätzter Korrespondenz- und Dialogpartner. Auf diese Weise wurde Marx immer mehr mit den historisch-ökonomischen Besonderheiten Russlands vertraut. Er lernte Russisch, um regierungsoffizielle Berichte lesen zu können, er studierte aber auch die Schlüsselwerke der russischen Narodniki, insbesondere Nikolai Tschernyschewskis, um seine Gesprächspartner besser zu verstehen. Er begann mit einem Wort zuzuhören, sich den Konzepten der Narodniki zu öffnen und über eine mögliche Verschränkung mit seinen eigenen Theorien nachzudenken. Dabei kamen ihm vor allem seine ethnologischen und anthropologischen Studien zu Hilfe, denn die russische Dorfgemeinde stellte ja eine besonders weit entwickelte und zudem noch intakte Variante der vorkapitalistischen Ackerbaugemeinde dar. Es war deshalb kein Zufall, dass sich Marx

29 Vgl. die Korrespondenz zwischen Marx und Danielson in: MEW, Bd. 33 bis 35.

in seinen letzten Lebensjahren (1881-82) parallel zu seinen ethnologischen Studien intensiv mit der Entwicklung auseinandersetzte, die die Obschtschina seit der Aufhebung der Leibeigenschaft durchgemacht hatte. Dabei revidierte er seine 1858/59 geäußerte positive Einschätzung der Intentionen Alexanders II.: Der Zar hatte keineswegs die Dorfgemeinde vor den Grundherren schützen und stabilisieren wollen, sondern im Gegenteil eine Politik der systematischen Einkreisung und Zersetzung vorangetrieben (MEW 19, 407-424).

Gleichwohl begann Marxs publizistischer Austausch mit den Narodniki vergleichsweise spät. Er stand zudem unter ungünstigen Vorzeichen, denn in der auf der Erstausgabe von 1867 beruhenden russischen Edition des ersten Bandes des „Kapital“ gab es noch keine fassbaren Anhaltspunkte für eine Relativierung seiner unilinearen Auffassung, wonach alle Länder dem von ihm untersuchten Modellfall der kapitalistischen Entwicklung alternativlos unterworfen seien. Infolgedessen konnte die gegen Alexander Herzen gerichtete Polemik letztlich nur dahin gedeutet werden, dass er dieses Schicksal auch dem zaristischen Russland zuschrieb und alternative Überlegungen pauschal dem Lager der reaktionären Slawophilen zuordnete. So nimmt es denn auch nicht wunder, dass ihm Nikolaj K. Michailowski, ein Theoretiker der „Zemlja i Volja“, in einem 1877 anonym in der regimekritischen Zeitschrift „Otetschestwennyje Sapiski“ (Vaterländische Annalen) veröffentlichten Artikel eine deterministische Geschichtsphilosophie attestierte: Er postuliere einen allgemein gültigen Entwicklungsgang der Gesellschaft, und nur aus dieser Haltung sei seine Invektive gegen Herzen zu verstehen. Diese Kritik saß punktgenau, und Marx befand sich in einem Dilemma. Sollte er zugeben, dass Michailowskis Kritik zutraf, er selbst aber inzwischen dazugelernt hatte, wie dies beispielsweise die mittlerweile erschienene französische Ausgabe des ersten Bandes des „Kapital“ auswies? Zu einer solchen offenen, selbstkritischen und vor allem auch glaubwürdigen Antwort war Marx nicht in der Lage. Er wählte stattdessen eine verwickelte Argumentationslinie, um Michailowski zu widerlegen.³⁰ Er schrieb zunächst, aus der polemischen Passage gegen Herzen lasse sich keinerlei Schlussfolgerung ziehen, und verwies auf das – Michailowski ebenfalls bekannte – Nachwort zu zweiten deutschen Ausgabe des ersten Bandes des „Kapital“ aus dem Jahr 1872, in dem er mit Hochachtung auf den „großen russischen Gelehrten und Kritiker“ Tschernyschewski hingewiesen hatte (MEW 19, 108); er ließ dabei jedoch unerwähnt, dass es dabei nicht um die Frage der russischen Dorfgemeinde, sondern um eine Kritik Tschernyschewskis am britischen Ökonomen John Stuart Mill gegangen war (vgl. MEW 23, 21). Zur weiteren Untermauerung seiner Rechtfertigung erklärte Marx anschließend, er habe in den letzten Jahren Russisch gelernt und sich intensiv mit der Situation in Russland auseinandergesetzt. Dabei sei er zum Ergebnis gekommen, dass Russland seit der Aufhebung der Leibeigenschaft mit aller Kraft auf eine am westeuropäischen Modell orientierte Entwicklung zusteure. Wenn dies so weitergehe, dann werde Russland „die schönste Chance verlieren, die die Geschichte jemals einem Volk dargeboten hat, um dafür alle die verhängnisvollen Wechselfälle des kapitalistischen Systems durchzumachen“ (MEW 19, 108).

Danach kam Marx auf die seinem Kritiker nicht bekannte französische Ausgabe von „Kapital I“ zu sprechen und paraphrasierte die uns schon bekannten Passagen, in denen er die Validität seiner Untersuchung ausdrücklich auf das westeuropäische Modell beschränkt hatte. Wenn Russland

30 Karl Marx: Brief an die Redaktion der „Otetschestwennyje Sapiski“, in: MEW 19, 107-112; die französische Originalfassung des Briefs befindet sich in: MEGA I/25, 112-117.

jedoch fortfahre, dieses Modell zu imitieren, dann werde es dies nur fertigbringen, indem es den Großteil der Bauern in Proletarier verwandle, und dann werde Russland „die unerbittlichen Gesetze dieses Systems zu ertragen haben, genauso wie alle andern profanen Völker: Das ist alles“ (ebd., 111). Denn grundsätzlich sei die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise immer von ihrem „historischen Milieu“ abhängig, und erst aus dem Vergleich verschiedener derartiger Konstellationen erschließe sich das Verständnis für diese Entwicklungen. Man werde folglich „niemals ... mit dem Universalschlüssel einer allgemeinen geschichtsphilosophischen Theorie“ operieren können, „deren großer Vorzug darin“ bestehe, „übergeschichtlich zu sein“ (ebd., 112).

Interessanterweise schickte Marx seine Replik an den ihm unbekanntem Autor nicht ab.³¹ Die Gründe dafür sind unklar. Wahrscheinlich war Marx mit der in sich wenig schlüssigen Argumentationslinie unzufrieden. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass ihm das am Schluss seiner Erwiderung formulierte Eingeständnis einer prinzipiellen Vorrangstellung der historisch-materialistischen Methode gegenüber den vermeintlichen „Naturgesetzen“ der kapitalistischen Produktionsweise zu weit ging.

Wie dem auch sei: Eine öffentliche Klarstellung gegenüber seinen sozialrevolutionären Kritikern blieb aus, und dies hatte zur Folge, dass sich liberale russische Ökonomen, die sich für eine Kopie des westeuropäischen Wegs zur kapitalistischen Produktionsweise einsetzten, unter Berufung auf Marxens „Kapital“ als „Marxisten“ bezeichneten. Mit dieser für ihn wenig schmeichelhaften Tatsache wurde Marx vier Jahre später konfrontiert, als er aus Genf Post von einer exilierten russischen Sozialrevolutionärin erhielt. Vera Sassulitsch war eine bekannte Exponentin der Narodniki. Sie hatte 1878 einen wegen seiner notorischen Misshandlung politischer Gefangener verhassten General niedergeschossen, war danach von einem Schwurgericht zunächst freigesprochen worden und vor der drohenden Wiederverhaftung in die Schweiz geflohen. Von dort aus wandte sie sich 1881 an Marx, um ihn unter Verweis auf die sich auf ihn berufenden „Marxisten“ nach seinen tatsächlichen Ansichten über die Perspektive der russischen Dorfgemeinde und die Vermeidbarkeit oder Unausweichlichkeit der kapitalistischen Entwicklung Russlands zu befragen. Marx war klar, dass er sich nun offen positionieren musste, aber die Antwort fiel ihm auch diesmal alles andere als leicht. Er schrieb insgesamt vier umfangreiche Entwürfe, bevor er sie schließlich in einer knappen Stellungnahme zusammenfasste und sie diesmal auch abschickte.³² Er schrieb, er könne leider keine „bündige, für die Öffentlichkeit bestimmte Auskunft“ erteilen, aber er sei in der Bringschuld, weil er schon vor Monaten dem Petrograder Exekutivkomitee der „Narodnaja Wolja“ eine „Arbeit über diesen Gegenstand versprochen“ hatte. Aber nun sei es an der Zeit, alle Zweifel und Missverständnisse aus der Welt zu schaffen. Er betonte erstens unter Verweis auf die uns schon mehrfach begegnete Passage aus der französischen Ausgabe des ersten Bandes des „Kapital“, dass die „historische Unvermeidlichkeit“ der kapitalistischen Entwicklung ausdrücklich auf die Länder Westeuropas beschränkt sei. Zweitens sei nur im Westen das Privateigentum der freien Produzenten in kapitalistisches Privateigentum verwandelt worden, während es sich im Gegensatz dazu bei den russischen Bauern um Gemeineigentum

31 Sie wurde erst drei Jahre nach seinem Tod von Engels veröffentlicht und erregte in der Diaspora der russischen Emigranten erhebliches Aufsehen.

32 Karl Marx: Lettre à Vera Ivanovna Zassoulitch résidant à Genève. Londres, le 8 mars 1881, in: MEGA I/25, 241f; die vier Entwürfe ebd., 219-240. Die deutsche Übersetzung findet sich in: MEW 19, 242 f; zusätzlich drei der vier Entwurfsfassungen in deutscher Übersetzung im Anhang, vgl. ebd., 384-406.

handle. Drittens habe er im 'Kapital' keine Beweise für oder gegen die Überlebensfähigkeit der Dorfgemeinde angeführt. Jedoch sei er nach ausgedehnten Spezialstudien zu der Überzeugung gelangt, dass die Dorfgemeinde den „Stützpunkt der sozialen Wiedergeburt Rußlands“ bilde. Damit sie aber in diesem Sinn wirken könne, „müßte man zuerst die zerstörenden Einflüsse, die von allen Seiten auf sie einströmen, beseitigen und ihr sodann die normalen Bedingungen einer natürlichen Entwicklung sichern.“

Damit hatte sich Marx klar festgelegt, während er sich in einer Antwort an Michailowski nur gegen den Vorwurf gewehrt hatte, ein deterministisch-geschichtsphilosophischer Denker zu sein. Er unterstützte nun unzweideutig die Positionen der russischen Sozialrevolutionäre, und seine Antwort an Sassulitsch war auch als Ersatz für die aus gesundheitlichen Gründen unterbliebene Ausarbeitung für das Petrograder Exekutivkomitee zu verstehen.

Marx hatte sich diesen Positionsbezug nicht leicht gemacht. Wie ein Blick in die Entwurfsfassungen zeigt, bot er sein gesamtes inzwischen erarbeitetes Wissen über die vorkapitalistischen Gesellschaften des globalen Südens auf, um die Besonderheiten der russischen Konstellation zu verstehen. Er definierte die russische Dorfgemeinde als eine weit entwickelte Form der vorkapitalistischen Ackerbaugemeinde, die durch den Dualismus zwischen kollektivem Eigentum an Grund und Boden und dem familienwirtschaftlichen – also privaten – Eigentum an Haus und Produktionsmitteln zur Bearbeitung der periodisch umgeteilten Parzellenstreifen bestimmt war. Dies hatte Marx zufolge Vorteile und Nachteile: Es förderte zum einen die Ausbildung von Individualität und persönlicher Initiative, hatte aber auch eine zunehmend ungleiche Anhäufung von Familienvermögen zur Folge und hemmte wegen der Zersplitterung der Landbebauung die technologisch-ökonomische Entwicklung. Gleichwohl hielt es Marx für möglich, die inneren Tendenzen zur Selbstauflösung zu stoppen und den Gemeinden den Weg aus der zunehmenden Verarmung freizumachen. Dabei könne man erstens an den starken genossenschaftlichen Traditionen – etwa der mit den Gemeinden eng verflochtenen Handwerker-genossenschaften (Artels) und der kollektiven Bewirtschaftung der Weiden und Wälder sowie der Bewässerungsanlagen – anknüpfen und langsam zur großflächigen Bewirtschaftung durch den Einsatz von Landmaschinen übergehen. Ein weiteres Dilemma sah er in der extremen Isolierung der Dorfgemeinden voneinander. Aber auch dieses Problem hielt er für leicht lösbar, wenn man die bisherigen Distriktverwaltungen (Volost) durch Bauernversammlungen ersetzte. Alle diese und andere Maßnahmen zur sozialökonomischen Erneuerung der Gemeinde setzten jedoch einen erheblichen Mittelaufwand voraus. Die Ressourcen dafür waren nach Marxens Ansicht reichlich vorhanden. Aber die zaristische Autokratie enthielt sie den Gemeinden nicht nur vor: Sie forcierte im Gegenteil ihre Pauperisierung und Unterminierung durch wachsende Steuerlasten, die sie zur Subventionierung des Eisenbahnbaus, zum Aufbau erster industrieller Schwerpunkte und zur Modernisierung ihrer Armee einsetzte.

Somit hatte sich Marx bis 1881 bemerkenswert konkrete Vorstellungen zur sozialistischen Erneuerung Russlands unter Umgehung des Mahlstroms der nachholenden ursprünglichen Akkumulation erarbeitet. Den Hintergrund bildeten nicht nur seine von den sozialrevolutionären Kritikern stimulierten Bemühungen um eine multilineare und indeterminierte Weiterentwicklung seiner ökonomischen Theorie, sondern auch sehr konkrete politische Hoffnungen. Wie Engels zwölf Jahre später notierte, hielten Marx und er das Petrograder Exekutivkomitee der Narodnaja Wolja für die europäische Avantgarde der damaligen revolutionären Bewegung, die es 1881 sogar als „geheime Nebenregierung“ geschafft hatte, den Nachfolger Alexanders II. in

eine streng bewachte Exklave zu verbannen, in der er völlig isoliert schien.³³ Aber das war eine illusorische Vorstellung. Die Niederlage der Narodniki war katastrophal, und ab 1883 sollten unter der Regie der Kautsky-Adepten Georgi Plechanow und später Wladimir Lenin jene Kräfte an Boden gewinnen, die die Durchsetzung des Kapitalismus nach westeuropäischem Muster für unvermeidlich erachteten und den sozialrevolutionären Untergrund von innen her mit ihrer deterministischen Doktrin herausforderten.

Diese Wende hat Marx jedoch nicht mehr miterlebt. Stattdessen verfasste er 1882 zusammen mit Engels eine „Vorrede“ zu jener Programmschrift, mit der er 35 Jahre zuvor erstmalig in eine revolutionäre Konstellation interveniert hatte – zum „Manifest der Kommunistischen Partei“. Er tat dies auf Bitten Piotr Lawrovs, der sich eine abschließende Stellungnahme Marxens zur Perspektive der russischen Revolution im damaligen internationalen Kontext erhoffte. Die Vorrede wurde kurz nach ihrer Niederschrift – ohne das „Kommunistische Manifest“ selbst, das erst einige Zeit später in einer zweiten russischen Ausgabe erschien – in der Zeitschrift der „Narodnaja Wolja“ veröffentlicht (vgl. MEGA I/25, 295f; MEW 19, 295f).

Das Vorwort war kurz und prägnant. Zunächst verwiesen die Autoren darauf, wie beschränkt das Gebiet im Dezember 1847 noch gewesen war, das die proletarische Bewegung damals einnahm: in ihm fehlten ausgerechnet Russland und die Vereinigten Staaten. Russland hatte damals als „letzte Reserve“ der europäischen Reaktion fungiert, und die USA hatten „die proletarische Überkraft Europas durch Einwanderung“ absorbiert. Zusätzlich hatten die USA und Russland dem damaligen europäischen Zentrum der kapitalistischen Dynamik die Rohstoffe geliefert und die industriellen Erzeugnisse abgenommen, sodass sie die „Säulen der bestehenden europäischen Ordnung“ darstellten. Aber nun hatte sich alles geändert. Aus der europäischen Einwanderung hatte sich in den USA eine gewaltige Agrarproduktion entwickelt, die das konkurrierende europäische Grundeigentum in „den Grundfesten“ erschütterte, während die industrielle Entwicklung eine Stufenleiter erreicht habe, die das „industrielle Monopol“ Westeuropas und Englands „binnen kurzem brechen“ werde. Zugleich wirkten diese Umstände „revolutionär auf Amerika zurück“: Die freien Farmer, die Basis der politischen Verfassung, erlügen nach und nach „der Konkurrenz der Riesenfarmen“; und in den industriellen Zentren entwickle sich erstmalig ein „massenhaftes Proletariat“.

Und nun komme Russland. 1848/49 habe der Zar noch die europäische Bourgeoisie „vor dem eben erst erwachenden Proletariat“ gerettet und sei „zum Chef der europäischen Reaktion proklamiert“ worden; jetzt sei er aber selbst „Kriegsgefangener der Revolution“, und Russland bilde „die Vorhut der revolutionären Aktion in Europa“. Ökonomisch sei es dagegen mit einem „rasch aufblühenden kapitalistischen Schwindel“ und einem sich gerade erst bildenden bürgerlichen Grundeigentum konfrontiert, während sich mehr als die Hälfte des Bodens noch immer „im Gemeinbesitz der Bauern“ befinde. Aus diesem Befund ergebe sich nun die entscheidende Frage: „Kann die russische Obschtschina“, eine wenn auch inzwischen „stark untergrabene Form“ des Gemeinbesitzes, „unmittelbar in die höhere des kommunistischen Gemeinbesitzes übergehen? Oder muss sie umgekehrt vorher denselben Auflösungsprozeß durchlaufen, der die geschichtliche Entwicklung des Westens ausmacht?“ Darauf vermöge man gegenwärtig nur eine einzige Antwort zu geben: „Wird die russische Revolution das Signal einer proletarischen Revolution im Westen,

33 Friedrich Engels: Nachwort (1894) [zu „Soziales aus Rußland“], in: MEW 18, 663-674, hier S. 671.

so daß beide einander ergänzen, so kann das jetzige russische Gemeineigentum am Boden zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung werden.“

Über diese, Marx von Lawrov abgerungene und in der Zeitschrift der „Narodnaja Wolja“ erstmalig veröffentlichte Erklärung ist seither umfangreich publiziert und heftig gestritten worden. Dabei wurde jedoch zumeist übersehen, dass es sich nicht nur um eine aktuelle „Fortschreibung“, sondern auch um eine klare – wenn auch nur implizit formulierte – Distanzierung vom „Kommunistischen Manifest“ handelte. Die eurozentrische Orientierung war einer globalen Perspektive gewichen, in der die USA und Russland als neue Eckpfeiler festgeschrieben waren. In den USA hatte die kapitalistische Dynamik inzwischen alle bisherigen Hemmnisse überwunden und war zur offenen Konfrontation zwischen Arbeitern und Kapital übergegangen. In dem „Schwellenland“ Russland war dagegen noch alles in der Schwebe: Das bäuerliche Gemeineigentum war zwar eingekreist, aber noch lange nicht zerstört. Auch wenn Marx in seiner an die russischen Narodniki adressierten Erklärung darauf verzichtete, den kolonialistisch ausgebeuteten globalen Süden in sein revolutionäres Vermächtnis einzubeziehen, so war aufgrund der konzeptionellen Anlage seiner Schlussbemerkung doch deutlich, dass er nur noch eine transkontinental koordinierte revolutionäre Perspektive für möglich hielt, in der die weltweit assoziierten Bewegungen der arbeitenden Klassen den Kapitalismus in allen seinen unterschiedlichen Stadien vor, inmitten und nach der ursprünglichen Akkumulation aus den Angeln hoben und gemeinsam in eine kommunistische Gesellschaftsformation übergingen. Diese Perspektive blieb bis heute uneingelöst. Sie stand während der globalen Sozialrevolten am Ende des Ersten Weltkriegs genauso auf der Agenda wie während der revolutionären Umbrüche des globalen Südens im 20. Jahrhundert, bei denen die Bauern und Bauern-Arbeiter unzweideutig dominierten. Ich sehe eine schreckliche Tragik darin, dass der „Marxismus“ von diesen späten Lernprozessen seines Ahnherrn nichts wissen wollte und nur das „Kommunistische Manifest“ und eine deterministisch zurechtgebogene Lesart der Kritik der politischen Ökonomie in seine Vulgata aufnahm.

Aber seien wir mit diesem Verdikt nicht zu voreilig. Wie wir gleich sehen werden, war Marx selbst nicht mehr in der Lage, seine Einsichten stringent zu theoretisieren. Seine Kritik der politischen Ökonomie hinkte seinen historisch-politischen Lernprozessen hinterher und verwandelte sie in einen riesigen Steinbruch, aus dem sich jeder die ihm passenden Stücke herauslösen konnte, um seine Doktrinen und Konzepte „marxistisch“ einzukleiden.

8. Das Hinterherhinken der Kritik der politischen Ökonomie hinter der Revolutionstheorie

Soweit mein Blick auf Marxens Auseinandersetzung mit den revolutionären Umbrüchen seiner Zeit. Er erschloss sich durch eine integrierende Analyse seiner (teilweise gemeinsam mit Engels verfassten) programmatischen Erklärungen, politischen Kampfschriften, Zeitungsartikel, Korrespondenzen und Exzerptheft. Die dabei möglich gewordene Rekonstruktion aller sechs Konstellationen des sozialen, ökonomischen und politischen Umbruchs macht deutlich, wie unterschiedlich weitgehend Marx selbst als politischer Kopf involviert war, und wie unterschiedlich er darauf reagierte. Generell lässt sich jedoch feststellen, dass er das unilinear deterministische und eurozentrische Konzept seiner ersten Interventionsphase von 1847/48 schrittweise korrigierte und mehr und mehr die gesamte Welt mit ihren sehr unterschiedlichen Konstellationen der kapitalistischen Entwicklung und der dagegen gerichteten vorkapitalistischen Beharrungskräfte

wahrnahm. Diese zunehmend multilineare und indeterminierte Sichtweise erlebte zwar nach der Vernichtung der Pariser Commune einen eurozentrisch-etatistischen Rückschlag. Sie wurde dann aber im Dialog mit den russischen Narodniki überwunden und mündete in eine revolutionäre Perspektive, die sich mehr und mehr an den Bedürfnissen der weltweit enteigneten, arbeitenden und unterdrückten Klassen orientierte und ihre teilweise sehr unterschiedlichen sozialen Konfigurationen zur Kenntnis nahm.

Parallel dazu konnten wir nachweisen, dass und wie die Lernprozesse des Politikers, Journalisten und Publizisten in seine intellektuelle Werkstatt zurückwirkten. Die dabei zu überwindende Distanz zwischen den Materialsammlungen, Korrespondenzen und ad hoc-Niederschriften der Notizbücher und den ökonomischen Manuskripten war jedoch erheblich. Nur selten durchbrachen komplett erarbeitete Passagen die anhand des englisch-europäischen „Experimentalfalls“ erarbeiteten „Gesetzmäßigkeiten“ der kapitalistischen Produktionsweise, so etwa das Kapitel über die asiatische Produktionsweise in den „Grundrissen“ oder die dem Kapitel über die ursprüngliche Akkumulation nachfolgende Abhandlung über die Resistenz der freien amerikanischen Farmer-Handwerker, die die kapitalistische Entwicklung über ein Jahrhundert lang blockiert hatten. Hinzu kamen kleinere, aber überaus wichtige Korrekturen in der französischen Ausgabe des ersten Bandes des „Kapital“.

Wir müssen jedoch konstatieren, dass sich diese Modifikationen und Korrekturen in relativ engen Grenzen hielten. Sie wurden zudem zu erheblichen Teilen erst posthum veröffentlicht und – soweit es trotzdem geschah – von der sich rasch von Deutschland aus ausbreitenden Vulgata der Kautsky und Co. heruntergespielt.

Alles in allem klafft zwischen den aus der Auseinandersetzung mit den revolutionären Entwicklungen gewonnenen Einsichten und dem marxschen ökonomischen Denken eine erhebliche Lücke. Ich möchte im Folgenden auf einige meines Erachtens besonders wichtige Defizite hinweisen. Dazu habe ich einige Überlegungen zusammengetragen, die sich im Verlauf einer mehr als fünfzigjährigen Auseinandersetzung mit der marxschen Kritik der politischen Ökonomie konsolidiert haben. Diese Auseinandersetzung war nicht von wissenschaftlich-akademischen Interessen geleitet, sondern immer praxisorientiert – so wie mein politisches Umfeld, der „Operaismus“, der an Marx nur aus der Perspektive der Arbeiterautonomie interessiert war. Bei der Vorstellung dieser Überlegungen werde ich mich auf knapp formulierte Thesen beschränken, die für eine konstruktive Weiterentwicklung der Kritik der politischen Ökonomie wichtig sein könnten.³⁴

(1) Marx hatte nur einen begrenzten Blick auf die sozialökonomischen Verhältnisse an den damaligen Rändern des kapitalistischen Weltsystems. Während er die kollektive Produktionsweise der Dorfgemeinde intensiv studierte, setzte er sich mit der seit dem 17./18. Jahrhundert entstandenen kolonialen Plantagenwirtschaft nur cursorisch auseinander. Er hielt sie und die auf den Plantagen dominierende Sklavenarbeit für eine patriarchale Randerscheinung der kapitalistischen Weltökonomie, obwohl er sehr wohl wusste, welche herausragende Rolle der transatlantische Sklavenhandel und die Plantagenökonomie bei der ursprünglichen Akkumulation in Westeuropa gespielt hatten. Auf seine Schwierigkeiten bei der Einordnung der modernen Sklavenarbeit in die Werttheorie sind wir oben schon eingegangen. Marx blieb aber auch verborgen, welche heraus-

34 In einem früheren Beitrag bin ich auch auf einige methodologische Probleme der Kritik der politischen Ökonomie eingegangen, die die hier vorgetragene Argumentation in manchem ergänzen, vgl. Roth 2017.

ragende Rolle die koloniale Plantage als Impulsgeber für die Durchsetzung des Fabriksystems in den damaligen Zentren der kapitalistischen Produktionsweise gespielt hat (Martin 2012, Van der Linden 2010). Die Arbeitsorganisation der Sklaven-Gangs und der damit verbundene arbeitsteilige Einsatz unterschiedlicher Arbeiterkategorien erwiesen sich als zentrales Instrument der Unterwerfung des lebendigen Arbeitsvermögens unter die Fabrikdespotie. Die Arbeitsorganisation der Plantage war möglicherweise sogar ein Vorläufer des späteren Taylorismus. Zusammen mit ähnlichen Vorstufen – dem Arbeitszuchthaus und dem drakonischen Arbeitsregime der Handels- und Kriegsflotten usw. – schuf die Plantage die Fundamente der großindustriellen Ausbeutung und löste das in Westeuropa vorherrschende protoindustrielle Verlagssystem ab. Dagegen hat die von Marx postulierte Manufakturperiode als Institution der formellen Subsumtion handwerklicher Arbeiten als Vorstufe zum Fabrikssystem kaum eine Rolle gespielt.

(2) Auch die dem marxischen Konzept der ursprünglichen Akkumulation zugrunde liegende historische Skizze über den Modellfall England sollte kritisch hinterfragt werden. Es trifft zwar zu, dass dem Durchbruch der kapitalistischen Produktionsweise eine massenhafte Enteignung der Bauern von Grund und Boden vorausging, durch die sie innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne in „vogelfreie“ Proletarier verwandelt wurden. Aber die ihrer Produktionsmittel Beraubten waren keine passiven Objekte des „ehernen“ historischen Prozesses: Sie leisteten heftigen und hartnäckigen Widerstand und setzten auf der Ebene des Regulationssystems soziale Existenzrechte durch, die ihren Sturz in die Massenarmut und die anschließende Verfrachtung auf die Arbeitsmärkte des aufkommenden Fabriksystems erheblich verlangsamten. Die von ihnen erkämpfte „Moral Economy“ wurde zu einem wichtigen Instrument des sozialen Widerstands und war weitaus mehr als eine Art Vorstufe des modernen Sozialstaats (Thompson 1980, Vester 2017).

Diese Ausblendung komplexer sozialgeschichtlicher Ereignisse verweist nicht nur auf eine zu eng geführte historische Darstellung im 24. Kapitel des ersten Bandes des marxischen „Kapital“. Sie erinnert uns auch daran, dass Marx seine ursprünglich geplante Studie über die Genesis und Funktionsweise der Nationalökonomie – des regulatorischen Rahmens der kapitalistischen Dynamik – nie ausgeführt hat. Dieses Manko hat sich meines Erachtens auch negativ auf Marxens politische Praxis ausgewirkt, als er zwischen 1872 und 1875 zeitweilig auf eine einseitige politische Parametrisierung der Arbeiterorganisationen setzte.

(3) Bei einer Erneuerung der Kritik der politischen Ökonomie sind auch einige weitere Aspekte zu systematisieren, die im marxischen Oeuvre nur sporadisch auftauchen. Hierher gehört vor allem der von ihm am Beispiel Britisch-Indiens erhobene Befund, dass die Bauern-Handwerker der Ackerbaugemeinden zwar kapitalistisch ausgebeutet oder gar ruiniert wurden, ihrer Exploitation jedoch nicht ihre Umwandlung in „vogelfreie“ Proletarier auf dem Fuß folgte, um sie anschließend der Fabrikdespotie unterworfen zu können. Die kapitalistische Industrialisierung blieb einfach aus, und es entstanden Depressionszonen der Nicht-Entwicklung, die wir heute als „Schattenökonomien“, Slum Cities oder „informelle Sektoren“ bezeichnen. Marx führte diese Entwicklung in erster Linie auf die Inkompetenz, Raubgier und Brutalität der Kolonialherren zurück, denn sie erschien ihm politisch-ökonomisch unerklärlich.

Bei der Bewältigung dieses analytischen Defizits gab es einige Jahrzehnte später Abhilfe. In ihrem ökonomischen Hauptwerk über „Die Akkumulation des Kapitals“ wies Rosa Luxemburg nach, dass hinter diesen Erscheinungen eine systemimmanente Tendenz verborgen ist, die das Phänomen der ungleichen und kombinierten Entwicklung um eine Komponente der systematischen Nicht-Entwicklung erweitert: Die kapitalistische Produktionsweise benötigt immer größere

nichtkapitalistische Absatzmärkte zur Realisierung des ständig anwachsenden Mehrwerts, die im Gegenzug zur Deckung ihres Rohstoffbedarfs ausgebeutet werden und so lange wie möglich von einer nachholenden ursprünglichen Akkumulation ausgeschlossen bleiben (Luxemburg 1981, 279ff.). Zwar erwies sich der von Luxemburg zur Erklärung dieses Phänomens erarbeitete theoretische Ansatz als wenig überzeugend, denn sie konnte nicht schlüssig nachweisen, dass der Kapitalismus nur so lange Bestand hat, als er von nichtkapitalistischen Gesellschaften umgeben ist, die er zur Überwindung seiner Akkumulationsprobleme auf der Ebene der Mehrwertrealisierung heranziehen kann.³⁵

Dessen ungeachtet hatte Rosa Luxemburg eine wichtige Systemvariable der kapitalistischen Weltökonomie auf den Begriff gebracht, die es den entwickelten Zentren gestattet, den Fortgang der Kapitalakkumulation auf Kosten der „late comers“ und der in ihrer ökonomischen Entwicklung blockierten Weltregionen abzusichern.

(4) Nicht zufällig hat Marx die letzte Fassung seines ökonomischen Hauptwerks mit dem Titel „Das Kapital“ überschrieben – und nicht etwa mit „Arbeit und Kapital“. Diese Einschränkung widerspricht seiner immer wieder geäußerten Auffassung, dass das Kapital ein gesellschaftliches Verhältnis darstellt, in dem sich ein prozessierender Widerspruch zwischen zwei antagonistischen Hauptklassen entfaltet. Die arbeitenden Klassen werden in seiner Darstellung weitgehend vernachlässigt und treten – wenn überhaupt – nur als defensive Akteure in Erscheinung. Diese nachrangige Positionierung ist nicht zufällig. Sie bringt vielmehr zum Ausdruck, dass Marx methodisch und logisch von einer vollständigen Einverleibung der arbeitenden Klassen in das Kapitalverhältnis ausging, sobald dieses eine gewisse industrielle Entwicklungsstufe erreicht hatte. Die Arbeitskraft verwandelt sich ab jetzt in einen variablen Kapitalvorschuss und wird zum Objekt eines „gesetzmäßig“ ablaufenden Verwertungsprozesses. Die grundlegende Herr-Knecht-Beziehung verschwindet hinter den Deduktionen einer werttheoretischen Begriffsbildung, die den subjektiven Träger des Arbeitsvermögens als lebendigen und widerspenstigen Nicht-Wert genauso ausblendet wie die technologisch-gewaltförmige Seite seiner Unterwerfung. Es ist kein Zufall, dass Marx diese in früheren Manuskripten sehr wohl untersuchte Seite des Arbeiter-Kapitalverhältnisses weitgehend aus der Druckfassung des ersten Bandes des „Kapital“ eliminiert hat.³⁶

35 Der methodische Fehler lag meines Erachtens darin, dass Rosa Luxemburg bei ihrer Problemstellung von Marxens Modell der erweiterten Reproduktion des Kapitals ausging, das die Realisierung eines Teils des produzierten Mehrwerts auf der in Band II des „Kapital“ erreichten Darstellungsebene nicht schlüssig zu erklären vermochte. Dieses Modell war auf die beiden Hauptabteilungen I (Produktion von Produktionsmitteln) und II (Produktion von Konsumgütern) beschränkt; die für die Weiterentwicklung des Modells unabdingbare Hauptabteilung III (Verbindung der Akkumulationssphäre mit dem nationalökonomischen Regulationssystem) war noch nicht eingeführt. Statt das marxische Modell um diesen Aspekt zu erweitern und damit den „Staatskonsum“ (öffentliche Infrastruktur, Rüstungsproduktion usw.) einzuführen, suchte Luxemburg nach einem Erklärungsansatz, der die Reproduktionsbeziehungen zwischen den beiden Hauptabteilungen des Akkumulationsregimes nicht überschritt. Dies führte sie dann zu der an sich richtigen Analyse der Interaktion zwischen der kapitalistischen Sphäre und den nichtkapitalistischen Gesellschaften. Sie verabsolutierte sie jedoch, statt für die Interaktion zwischen den beiden Hauptabteilungen weitere Variablen einzuführen und anschließend die erweiterte Reproduktion des Kapitals in ihrer Interaktion mit der nationalökonomischen Regulationssphäre darzustellen.

36 Vgl. hier vor allem das „Maschinenfragment“ in den „Grundrissen“ (MEW 42, 590ff.) sowie die in den unmittelbaren Vorentwürfen zum ersten Band des „Kapital“ verfasste Abhandlung über „Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses“ (Marx 1969).

Zweifellos unterscheidet sich die kapitalistische Gesellschaftsformation von den ihr vorausgehenden Klassengesellschaften durch die Umwandlung des den arbeitenden Klassen abgepressten Mehrprodukts in Mehrwert und Profit. Und zweifellos hat sie aufgrund dessen eine Dynamik entwickelt, in deren Ergebnis den arbeitenden Klassen immer größere und immer stärker überakkumulierte Kapitalmassen gegenüberstehen. Gerade deshalb erscheint es jedoch nötig, die Kritik der politischen Ökonomie zu revolutionieren und den arbeitenden Klassen auf der Grundlage einer erweiterten Werttheorie einen Platz auf gleicher Augenhöhe zuzuweisen, der sie prinzipiell und jederzeit zur egalitären und kommunistischen Umwälzung der Produktionsverhältnisse befähigt.

(5) Ist eine diesem Anspruch genügende dialektische Erweiterung des methodischen Kerns der marxischen Kritik der politischen Ökonomie bewerkstelligt, so drängen sich weitere Korrekturen auf. Die wichtigste besteht meines Erachtens darin, dass die von Marx für die Zeit nach der ursprünglichen Akkumulation behauptete „eherne“ Notwendigkeit einer uneingeschränkten Unterwerfung der Arbeitskraft des späteren „Totengräbers“ der Bourgeoisie unter die Kapitalverwertung bis zu einer bestimmten „Reife“ der Produktivkräfte bzw. Produktionsverhältnisse weder methodisch noch historisch zu begründen ist. Die Selbstbefreiung der arbeitenden Klassen ist in jedem Stadium der kapitalistischen Entwicklung (bzw. auch Nicht-Entwicklung) möglich. Die entscheidende Voraussetzung ist jedoch, dass sie weltweit koordiniert stattfindet und alle Sphären der Ausbeutung gleichzeitig erfasst: die im globalen Süden stattfindende kapitalistische Ausbeutung ohne damit einhergehende ursprüngliche Akkumulation, die in die ursprüngliche Akkumulation eingetretenen „Schwellenländer“ sowie die unterschiedlich weit entwickelten Zentren und Subzentren des kapitalistischen Weltsystems.

(6) Diese aus der Methodenkritik gewonnenen Einsichten sollten durch wirtschaftshistorische Erkenntnisse ergänzt werden, die sich teilweise schon zu Marxens Zeiten ihren Weg bahnten. Hierzu gehört vor allem das Konzept der „ungleichen und kombinierten Entwicklung“, das Nikolai Danielson bei seiner Auseinandersetzung mit Marx in den Grundzügen entwickelte. Es geht von der gleichzeitigen Existenz unterschiedlich weit vorangetriebener Varianten der wirtschaftlichen Entwicklung vor, während und nach der ursprünglichen Akkumulation aus, die miteinander in Wechselwirkung treten. Es wurde später von Alexander Helphand, Leo Trotzki, Ernest Mandel und anderen weiterentwickelt (vgl. van der Linden 2007) und bildet die Matrix für jene weltrevolutionäre Perspektive, wie sie Marx seit der für die „Narodnaja Wolja“ verfassten Aktualisierung des „Kommunistischen Manifests“ vorschwebte. Das wichtigste gemeinsame – und somit weltumspannende – Ziel eines jeden revolutionären Systemwechsels wird darin bestehen, die sozialökonomischen Ungleichgewichte so rasch wie möglich zu überwinden und einen gleichgewichtigen Zustand herbeizuführen, der durch das Konzept eines „Even and Combined Socialist Development“ bestimmt ist.

(7) Eine derartige Perspektive setzt des Weiteren die Einsicht voraus, dass die weltweit koordinierten Akteure – Frauen und Männer, die Dorfgemeinden der Subsistenzökonomie, die bäuerliche Familienwirtschaften, Bauern-Arbeiter, Migrationsarbeiter, Zwangsarbeiter, selbständige Arbeiter aller Qualifikationsstufen, Industrieproletarier, Reproduktionsarbeiter, Wissensarbeiter usw. – in Theorie und Praxis gleichrangig und gleichwertig behandelt werden. Sicher sind in jeder Weltregion die jeweiligen Gewichtungen zwischen den verschiedenen Segmenten der „hervorbringenden Klassen“ unterschiedlich, und sicher werden sich überall bestimmte soziale Gruppierungen besonders exponieren, so wie dies auch bei der ersten – ge-

scheiterten – Weltrevolution von 1917–1921 der Fall war. Aber diese im historischen Prozess entstehenden Gewichtungen und Schwerpunktverschiebungen folgen keinerlei Rangfolge etwa entsprechend den bisherigen Einkommen und Entgeltformen, den Qualifikationen und der jeweiligen geschlechtsspezifischen Zuordnung.

(8) Bei unserem Blick auf die Stärken und Aporien der marxischen Methode dürfen wir die persönlichen Verhaltensweisen nicht ganz ausblenden, mit denen er seine Analysen und programmatischen Vorstellungen vortrug und gegen seine Kritiker verteidigte. In dieser Hinsicht machte Marx keine gute Figur. Die Art und Weise, in der der junge Intellektuelle 1847 den Handwerkerkommunisten Wilhelm Weitling bei der Umgründung des „Bunds der Gerechten“ zum „Bund der Kommunisten“ an den Rand drängte, ließ nichts Gutes erwarten. Auch seine maßlose Polemik gegen den bis dahin bewunderten proletarischen Autodidakten Pierre-Joseph Proudhon erregte Unwillen, zumal Marx sich bei der Abrechnung mit dessen subjektiver Werttheorie allzu blauäugig auf seine damaligen Kronzeugen Adam Smith und David Ricardo stützte. Als diktatorischer Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“ scheute Marx ein gutes Jahr später keine Intrige, um den Armenarzt Andreas Gottschalk als Vorsitzenden des Kölner Arbeitervereins kaltzustellen. Nach fast zwei Jahrzehnten der politischen Funkstille hatte Marx noch immer nicht dazugelernt. Seine Abrechnung mit Alexander Herzen war ignorant und unfair. Und man muss nicht unbedingt ein Anhänger Bakunins oder Anarcho-Syndikalist sein, um sich über die mangelnde Kompromissbereitschaft zu wundern, die Marx 1871/72 bei den Auseinandersetzungen um die strategische Neuorientierung der Internationalen Arbeiterassoziation an den Tag legte. Es wirkt auch heute noch befremdlich, dass er dabei seine Kontrahenten organisationsintern als „Deklasierte“ und „Zuchthausgesindel“ titulierte – war er doch selbst ein staatenloser Dauer-Exilant am Rand der viktorianischen Gesellschaft. Diesen intransigenten und rechthaberischen Habitus legte Marx erst in seinen letzten Lebensjahren ab, als er den Dialog mit den – von ihm auf gleicher Augenhöhe wahrgenommenen – russischen Sozialrevolutionären aufnahm. Aber da war es zu spät. Die Zerwürfnisse von 1847 bis 1849 und in den Jahren 1871/72 erwiesen sich als schwere Hypothek, die bis heute fortwirkt. Der vielschichtigen Zusammensetzung der arbeitenden Klassen sollten endlich egalitäre Strukturen der revolutionären Diskurses zur Seite gestellt werden, denn nur so können die kollektiven Lernprozesse ungefiltert in eine ergebnisoffene Transformationsperspektive eingehen.

9. Schlussbemerkung

Für die marxistische Orthodoxie und die sich auf die immanente Marx-Exegese konzentrierende Gelehrten-gemeinde dürfte mein aus den historischen Kontexten erarbeiteter Rückblick auf Marx respektlos oder gar ketzerisch erscheinen. Ich halte jedoch die Anwendung der historisch-materialistischen Methode auf ihren Urheber für unverzichtbar. Es ging mir nicht darum, den Mainstream zu provozieren. Ich sehe vielmehr in einem solchen Vorgehen die einzige Möglichkeit, den politisch-theoretischen Ansprüchen des Alten von London gerecht zu werden.

Mein Ziel war somit keineswegs eine Anti-Hagiographie „von links“. Ich wollte lediglich auf einige Konsequenzen hinweisen, die sich aus der Tatsache ergeben, dass Marxens wirtschaftstheoretisches Schaffen weit hinter seiner Revolutionstheorie herhinkte. Dabei konzentrierte ich mich auf solche Fragestellungen, die es gestatten, das aus ihr weitgehend verschwundene revolutionäre Subjekt in die Kritik der politischen Ökonomie zu reintegrieren.

Das marxische Oeuvre ist wie sein politisches Lebenswerk eine Baustelle geblieben – widersprüchlich und häufig auch inkonsistent. Es ist ein riesiger Torso – aber was für einer! Wenn wir dies akzeptieren und die zahlreichen, aber häufig nur schwer aufzuspürenden Erkenntnisse rekonstruieren, die ihn zu einem multilinearen, indeterminierten und weltweit verorteten Revolutionskonzept führten, dann ist er auch heute noch aktuell – eine Quelle der Inspiration. Insofern bewegen auch wir, seine heterodoxen Kritiker, uns in seinen Fußstapfen.

Literatur

- Anderson, Kevin B. (2016): *Marx at the Margins. On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies*, Chicago/London.
- Backhaus, Wilhelm (1974): *Marx, Engels und die Sklaverei. Zur ökonomischen Problematik der Unfreiheit*, Düsseldorf.
- Blackburn, Robin (2011): *An Unfinished Revolution. Karl Marx and Abraham Lincoln*, London.
- Engels, Friedrich (1894): Nachwort [zu „Soziales aus Rußland“], in: MEW 18, 663-674.
- Harstick, Hans-Peter (Hg.) (1977): *Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Gemeindeeigentums 1879–1880*, Frankfurt a.M./New York.
- Haxthausen, August Franz von (1847–1852): *Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands*, Hannover; Mikrofiche-Ausgabe Hildesheim u.a. 1994–1998.
- James, C.L.R. (1984): *Die schwarzen Jakobiner. Toussaint L'Ouverture und die Unabhängigkeitsrevolution in Haiti*, Köln.
- Kovalevskij, Maxim M. (1977): *Der Gemeindelandbesitz. Ursachen, Verlauf und Folgen seines Zerfalls*, Frankfurt a.M./New York.
- Krader, Lawrence (1975): *The Asiatic Mode of Production. Sources, Developments and Critique in the Writings of Marx*, Assen.
- (Hg.) (1976): *Karl Marx. Die ethnologischen Exzerptheft*, Frankfurt/M.
- (1976a): *Ethnologie und Anthropologie bei Marx*, Berlin/Wien.
- Kuczynski, Thomas (Hg.) (1995): *Das Kommunistische Manifest (Manifest der Kommunistischen Partei) von Karl Marx und Friedrich Engels. Von der Erstausgabe zur Leseausgabe. Mit einem Editionsbericht*, Trier.
- Lawrow, Pjotr (2003): *Die Pariser Kommune vom 18. März 1871. Geschichte – Einfluss – Lehren*, Neuausgabe, Münster.
- Linebaugh, Peter/Rediker, Marcus (2008): *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, Berlin/Hamburg.
- Luxemburg, Rosa (1981): *Die Akkumulation des Kapitals*, in: dies., *Gesammelte Werke*, Bd. 5, Berlin.
- Martin, Peter (2012): *Zucker für die Welt. Die Anfänge der Sklaverei und der Fabrikgesellschaft in Lateinamerika*, Berlin.
- Marx, Karl (1853a): *Die Revolution in China und in Europa*, in: MEW 9, 95-102.
- (1853b): *Die britische Herrschaft in Indien*, in: MEW 9, 127-133.
- (1853c): *Die Ostindische Kompanie, ihre Geschichte und die Resultate ihres Wirkens*, in: MEW 9, 148-156.
- (1853d): *Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien*, in: MEW 9, 220-226.
- (1857/58): [Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie], in: MEW 42, 47-768.
- (1858a): *Die Frage der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland*, in: MEW 12, 590-593.
- (1858b): *Über die Bauernbefreiung in Rußland*, in: MEW 12, 673-682.
- (1859): *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, in: MEW 13, 3-160.
- (1861a): *Der nordamerikanische Bürgerkrieg*, in: MEW 15, 329-338.

- (1861b): Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten, in: MEW 15, 339-347.
 - (1862a): Zur Kritik der Dinge in Amerika, in: MEW 15, 524-526.
 - (1862b): Zu den Ereignissen in Nordamerika, in: MEW 15, 551-553.
 - (1864): An Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, in: MEW 16, 18-20.
 - (1867a): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals, Hamburg, in: MEGA II/5.
 - (1867b): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals, in: MEW 23.
 - (1871a): [Erster Entwurf zum „Bürgerkrieg in Frankreich“], in: MEW 17, 493-571.
 - (1871b): [Zweiter Entwurf zum „Bürgerkrieg in Frankreich“], in: MEW 17, 572-610.
 - (1871c): Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation, in: MEW 17, 313-365.
 - (1871d): [Aufzeichnung der Reden von Karl Marx über die Trade-Unions] [Aus dem Protokoll der Sitzung der Londoner Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation vom 20. September 1871], in: MEW 17, 649f.
 - (1871e): [Aufzeichnung einer Rede von Karl Marx über die politische Aktion der Arbeiterklasse] [Aus dem Protokoll der Sitzung der Londoner Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation vom 20. September 1871], in: MEW 17, 650f.
 - (1871f): [Aufzeichnung einer Rede von Karl Marx über die geheimen Gesellschaften] [Aus dem Protokoll der Sitzung der Londoner Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation vom 22. September 1871], in: MEW 17, 654f.
 - (1872a): Offizieller Bericht des Londoner Generalrats, verlesen in öffentlicher Sitzung des Internationalen Kongresses zu Haag, in: MEW 18, 129-137.
 - (1872b): Über die Nationalisierung des Grund und Bodens, in: MEW 18, 59-62.
 - (1875): Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, in: MEW 19, 15-32.
 - (1877): Brief an die Redaktion der „Otetschestwennyje Sapiski“, in: MEW 19, 107-112; französische Originalfassung in: MEGA I/25, 112-117.
 - (1881): Lettre à Vera Ivanovna Zassoulitch résidant à Genève. Londres, le 8 mars 1881, in: MEGA I/25, 241f; deutsche Übersetzung in: MEW 19, 242f.
 - (1881–82): [Notizen zur Reform von 1861 und der damit verbundenen Entwicklung in Rußland], in: MEW 19, 407-424.
 - (1885): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Zweiter Band. Der Zirkulationsprozeß des Kapitals, in: MEW 24.
 - (1969): Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses, Frankfurt a.M. (Reprint der 1933 vom Moskauer Marx-Engels-Archiv veröffentlichten Erstausgabe).
 - (2017): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals. Neue Textausgabe. Bearbeitet und herausgegeben von Thomas Kuczynski, Hamburg.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1848): Manifest der kommunistischen Partei, in: MEW 4, 459-493.
- (1872a): Die angeblichen Spaltungen in der Internationale, in: MEW 18, 3-51.
 - (1872b): Resolutionen des allgemeinen Kongresses zu Haag vom 2. bis 7. September 1872, in: MEW 18, 149-158.
 - (1873): Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation, in: MEW 18, 327-471.
 - (1882): Vorrede zur zweiten russischen Ausgabe des „Manifests der Kommunistischen Partei“, in: MEGA I/25, 295f; sowie in: MEW 19, 295f.
- Meissner, Jochen u.a. (2008): Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei, München.
- Meyer, Ahlrich (2009): Eine Theorie der Niederlage. Marx und die Evidenz des 19. Jahrhunderts, in: Marcel van der Linden/Karl Heinz Roth (Hg.), Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in

- der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts, Berlin/Hamburg 2009, 311-334.
- Roth, Karl Heinz (2017): Impulsgeber Marx – Heterodoxe Thesen zur Erneuerung der Kritik der politischen Ökonomie, in: *Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung*, Nr. 111, September, 123-133.
- Shanin, Teodor (1983): *Late Marx and the Russian Road: Marx and the Peripheries of Capitalism*, London/New York.
- Stein, Hans (1921): *Der Kölner Arbeiterverein. 1848-49. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des rheinischen Sozialismus*, Köln.
- Stommel, Karl (1964): Der Armenarzt Dr. Andreas Gottschalk, der erste Kölner Arbeiterführer, 1848, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, Heft 166, Düsseldorf 1964, 55-105.
- Thompson, Edward P. (1980): Plebejische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt/M. u.a.
- Van der Linden, Marcel (2007): The 'Law' of Uneven and Combined Development: Some Underdeveloped Thoughts, in: *Historical Materialism* 15, 145-165.
- (2008): Why chattel slavery? In: ders., *Workers of the World. Essays toward a Global Labor History*, Leiden 2008, 63ff.
- (2010): Re-Constructing the Origins of Modern Labor Management, in: *Labor History*, 51, No. 4, 509-522.
- Van der Linden, Marcel/Roth, Karl Heinz (2009): Karl Marx und das Problem der Sklavenarbeit, in: dies. (Hg.), *Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts*, Berlin/Hamburg, 581ff.
- Venturi, Franco (1972): *Il populismo russo*, 3 Bde., 2. Auflage, Turin.
- Vester, Michael (2017): Praxeologische Klassentheorie. Zur Logik des Kapitals und zur Logik der Praxis, in: *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften*, 59. Jg., H. 322, 190-202.
- Wemheuer, Felix (Hg.) (2016): *Marx und der globale Süden*, Köln.